

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

187 (8.7.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel-  
jährlich 2.40 Mk., an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich  
65 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht viertel-  
jährlich 2.72 Mk., an Post-  
schalter abgeholt 2.30 Mk.  
Eingangsnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:  
die einseitige Kolonisation  
ob, deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen - Annahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanzeige:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 187.

Samstag, den 8. Juli 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Neupert; verantwortlich für Baden, Vokales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: F. V. Heinrich Gerhardt; für Interate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: G. F. Müller'sche Buchhandlung n. b. S., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregatstraße 65/66. Tel. Amt Umland 2902. — Für unverlangt Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Nachsendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Mexiko.

Rom

Legationsrat Dr. Frhr. von Richtigshofen,  
Mitglied des Reichstages und des Preussischen  
Abgeordnetenhauses.

Die Verhältnisse in Mexiko haben sich in der letzten Zeit so entwickelt, wie es die Kenner des Landes stets vorausgesehen haben. Ein Präsident hat den andern abgelöst, immer nur anerkannt von einem mehr oder weniger überwindenden Teil des Landes. In den anderen Gebieten der Republik regieren Bandenführer kleinerer oder größerer Stütz, die immer von dem jeweiligen im Nationalpalast zu Mexiko residierenden Präsidenten so lange als Rebellen bezeichnet werden, bis sie etwa selbst das Glück haben, dort einzuziehen. Die hauptsächlich Leidtragenden sind neben den wohlhabenden Mexikanern, deren Güter geplündert werden, die kaufmännischen und industriellen Interessen der Fremden, d. h. in erster Linie der Amerikaner, welche in die Milliarden gehende Summen in Mexiko investiert haben und dann der Engländer mit seinem großen Besitz an mexikanischen Delinquenzen. Aber auch wir Deutsche haben bekanntlich ebenso wie die Franzosen nicht unerhebliche finanzielle Verluste infolge der mexikanischen Zustände zu beklagen. Hand in Hand mit diesen unerfreulichen wirtschaftlichen Wirkungen geht der dauernde Konflikt Mexikos mit der Regierung zu Washington. Die Amerikaner sind von jeher in Mexiko außerordentlich verhasst. Sie gelten dem mehr ein bequemes Gemütsleben vorziehenden Mexikaner als die fast berechnenden Ausbeuter des Landes. Die Folge davon ist, daß bei der im Lande herrschenden Anarchie die zu vielen Tausenden dort ansässigen Amerikaner nicht nur einen großen Teil ihres Vermögens einbüßen, sondern daß auch häufig der oder jener amerikanische Staatsbürger ums Leben gebracht wird, ohne daß es dann der Unionregierung gelingt, von dem angeklagten Machthaber in Mexiko entsprechende Genugtuung und Garantien für die Zukunft zu erhalten. Hierzu kommen noch die Grenzüberdrückungen mexikanischer Räuberbanden. Dies alles hat im Laufe der letzten Jahre zu den verhängnisvollsten Eingriffen der amerikanischen Regierung in die souveränen Rechte Mexikos geführt und dadurch die Erbitterung der Mexikaner noch gesteigert. Einem solchen Eingriff verbannt sie auch der gegenwärtige Präsident Carranza seine Stellung. Und es ist bezeichnend für die ganze Situation, daß dieser ehemalige Schützling des Präsidenten Wilson sich genötigt sieht, in schärfster Opposition gegen die Regierung der Vereinigten Staaten zu treten, die ihre Truppen zur Herstellung der Ruhe an der Grenze in den nördlichsten Teil Mexikos hat einrücken lassen, um seinen gereizten Landsleuten nicht etwa aus der Washington abhängig zu erscheinen. Ein anderes Verhalten würde ihm wahrhaftig binnen kurzem die Präbendenswürde kosten und dem schlimmsten der bisher in der Revolution hervorgetretenen Räuberhauptlinge, Villa, den Weg nach Mexiko öffnen. Aus dieser sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit in ihren Folgeerscheinungen wiederholenden Entwicklung ist der Konflikt entstanden, vor dem die Regierung des Präsidenten Wilson gegenwärtig steht, und bei dessen Ausprägung man mit der Möglichkeit des Kriegsausbruches zwischen der amerikanischen Union und Mexiko rechnen kann.

Bereits in den ersten Monaten des Krieges hatte ich Gelegenheit über Mexiko zu schreiben. Ich habe damals mit Recht darauf hinweisen können, daß, obwohl bei den gewaltigen in Europa sich abspielenden Ereignissen, die mexikanische Frage für uns anscheinend bedeutend an Interesse verloren hat, doch wir gut daran tun würden, sie intensiv im Auge zu behalten. Man könnte nicht voraussehen, inwiefern sie auch für den Weltkrieg von Bedeutung sein würde. Inzwischen haben die Ereignisse des Krieges zu einer stärkeren Anteilnahme der Vereinigten Staaten von Amerika an den europäischen Vorgängen geführt, und damit ist auch ganz natürlich infolge der möglichen Rückwirkung auf die europäische Kriegslage das Interesse an der Fortentwicklung der mexikanischen Revolution wieder erwacht. Bei der Bedeutung, die insbesondere nach wie vor für uns wie für die Vereinigten Staaten die Frage der Art unseres Kampfes gegen die Handelschiffahrt unserer Gegner besitzt, muß Europa mit starker Aufmerksamkeit die diplomatischen oder militärischen Maßnahmen verfolgen, welche die Washingtoner Regierung nunmehr gegenüber Mexiko zu ergreifen gedenkt. Dieses Interesse ist selbstverständlich nicht nur bei uns vorhanden, sondern sicherlich in noch höherem Maße bei unseren Feinden. Wir will die namentlich von London aus verbreitete Behauptung, daß wir ein dem aus verbreitete Behauptung, daß wir ein dringendes Interesse an dem amerikanisch-mexikanischen Krieg wegen der darauf erfolgenden Ablenkung Amerikas vom Weltkrieg hätten, immer etwas stark als Modeerscheinung. Gewiß spielt die Frage der amerikanischen Munitionslieferung an unsere Feinde eine nicht zu unterschätzende Rolle, obwohl an ihr doch nur ein Teil der amerikanischen Fabriken beteiligt ist. Daß aber ein so großes Land wie die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihren 100 Millionen Einwohnern im Falle eines Krieges mit Mexiko in seiner europäischen Politik sehr wesentlich behindert sein sollte, muß doch als im hohen Maße zweifelhaft erscheinen. Wenn man überhaupt den Gedanken

der Möglichkeit eines Eingreifens der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg weiter verfolgt, so wird man sich auch der Erwägung nicht verschließen können, daß dieses an Menschen wie Hilfsmitteln so überreiche Land durch eine solche militärische Aktion immerhin kleineren Umfangs, wie es ein Krieg gegen Mexiko für Amerika sein würde, aus seinem militärischen Schlaf erwachen könnte. Das Märchen von der großen Hoffnung, die wir auf den Ausbruch eines mexikanisch-amerikanischen Krieges setzen, ist daher wohl in das Reich der Fabel zu verweisen, ebenso wie die törichte Behauptung der antideutschen Presse in London und Amerika, daß wir die Mexikaner in ihrem Widerstand gegen Amerika stärken und unterstützen und zwar nicht nur diplomatisch, sondern auch durch direkte Zuführung von Hilfsmitteln. Auf der andern Seite kann man aber feststellen, daß unsere Feinde, d. h. insbesondere England, allerdings das lebhafteste Interesse daran haben,

eine friedliche Schlichtung des gegenwärtigen mexikanischen Konfliktes zu erreichen. Die Hauptrolle würde aber hier neben dem natürlichen begreiflichen Wunsch, die Vereinigten Staaten auch nicht im allgeringsten in ihrer europäischen Politik behindert zu sehen, die Sorge um die für die englische Marine so wichtigen Delawellen in Tampico und vielleicht in erster Linie die Befürchtung spielen, daß die englischen und amerikanischen Interessen bei einem siegreichen Feldzug der Vereinigten Staaten gegen Mexiko stark kollidieren könnten.

Man darf doch nicht vergessen, daß die ganze mexikanische Revolution nur dadurch entstanden ist, daß amerikanischen Großkapitalisten, vor allem der Standard-Oil Company, die europäischen und insbesondere englische Wirtschaftsinteressen begünstigende Politik des langjährigen Präsidenten Porfirio Diaz nicht mehr behagte und diese rücksichtslosen Finanzpolitiker unter stillschweigender

Duldung der Regierung zu Washington dazu übergingen, den späteren, inzwischen ermordeten Präsidenten Madero mit Geld, Waffen und Munition ausgiebig zu unterstützen. Auch ist die Erwägung nicht von der Hand zu weisen, daß, wenn das Sternbanner erst in Mexiko und in den mexikanischen Hafenplätzen des Stillen Ozeans weht, daß dann der gegenwärtige doch nur überbrückte Interessenzweispalt zwischen den Vereinigten Staaten und Japan wieder ganz andere greifbare Formen annehmen könnte und so die mit einem unlegbar außerordentlichen diplomatischen Geschick zuzunehmende politische Uebereinstimmung zwischen den Vereinigten Staaten und der Gesamtheit unserer Feinde gefährdet werden würde. Es sind daher, auch wenn man nur das Hauptziel herausgreifen will, der Gründe genug, um die eifrige Arbeit der Entente-Diplomaten in Washington wie in Mexiko für die Erhaltung des Friedens zwischen beiden Ländern vollauf zu verstehen.

Für uns Deutsche erscheint die wenig ruhmvolle Haltung, die die Regierung der Vereinigten Staaten bisher in der ganzen mexikanischen Frage trotz der schwerwiegenden finanziellen Verluste und derjenigen an Leben amerikanischer Bürger bisher eingetommen hat, im hohen Maße unbegreiflich. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß eine europäische Regierung sich von einem kleinen Nachbarstaat auch nur ähnliches gefallen lassen würde. Für die Vereinigten Staaten liegen die Dinge aber doch etwas anders und bei näherer Betrachtung will es schon einleuchtend erscheinen, warum der Gedanke an einen Krieg mit Mexiko den Amerikanern so unpopulär ist. Zunächst ist der Krieg ihnen als solcher unwillkommen mit seinen unvermeidlichen Opfern an Gut und Blut. Man sagt sich in Amerika nicht mit Unrecht, daß ein Land, das einen ganzen, noch immer relativ schwach bevölkerten Kontinent beherrscht und auch heute noch weit davon entfernt ist, die großen Schätze seines Grund und Bodens auszubenten, eigentlich nur ein sehr geringes Interesse daran haben kann, sich noch mit Gewalt weiter zu vergrößern und widerstrebende Elemente sich anzueignen. Hierzu kommt dann aber noch die Ueberlegung, daß die eigentliche politische Schwierigkeit für die Vereinigten Staaten erst dann beginnt, wenn sie als Sieger Mexiko zu Boden geworfen haben. Daß ihnen das mit einer Armee von etwa einer halben Million Mann, die gleichzeitig von Norden und von den Höhen des Stillen und Atlantischen Ozeans eingreifen würde, binnen kurzem gelingen müßte, dürfte bei einigermaßen entsprechender Vorbereitung niemandem zweifelhaft sein. Das hat ja auch schon der Verlauf des ersten amerikanischen Krieges Mitte des vorigen Jahrhunderts, bewiesen.

Was soll aber dann mit Mexiko geschehen? Es einfach wieder nach Herstellung der Ordnung seinem Schicksal überlassen, ist so gut wie eine Unmöglichkeit. Mexiko als gleichberechtigter Unionstaat den Vereinigten Staaten anzugliedern, ist aus innerpolitischen Gründen — man denke an die völlige Verschiedenheit der Rasse und Sprache — im hohen Maße unerwünscht. Aus Mexiko ein zweites Kuba zu machen, würde das ständige Halten einer großen Flotte dortselbst zur unvermeidlichen Folge haben und damit eigentlich den Krieg verewigen. Außerdem würde beim Einschlagen eines der beiden zuletzt angeordneten Wege nicht nur der Konflikt mit Japan drohend vor der Tür stehen, sondern das ganze Verhältnis der Vereinigten Staaten zu den mittel- und südamerikanischen Schwesterrepubliken würde ein für allemal auf das Empfindlichste gekürzt sein. Mit einer Annexion Mexikos würden die Vereinigten Staaten ihre ganze frühere, mit so vieler Emphase gepriesene amerikanische Unabhängigkeitspolitik preisgeben, sie würden gesungen sein, dann auch bis zum Panamakanal durchzustreichen, um alles dazwischen liegende Land unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, sie würden damit zwischen Nord- und Südamerika den Keil treiben, der bei dem letzten schon aus Selbstverteidigungsgründen, zu bleibender Feindschaft führen würde. Eine Entwicklung, die man wohl von europäischen aber sicherlich nicht von amerikanischen Gesichtspunkt aus begreifen könnte. Bei objektiver Würdigung dieser Sachlage muß die zögernde und zurückhaltende Politik des Präsidenten Wilson wohl verständlich erscheinen. Darum braucht man allerdings keine unglückliche, gefahrlose, einmal energische dann wieder direkt zwangsläufige Politik in feiner Weise zu verteidigen.

Die Ereignisse in Mexiko können einen Gang nehmen, der es den Vereinigten Staaten unmöglich macht, weiter den Zuschauer zu spielen und sie zwingt, trotz aller noch so großer Bedenken in den Krieg einzutreten. Einem solchen Entschluß müßte aber natürlich eine reifliche Vorbereitung auf internationalem, politischem, wie vor allem auf militärischem Gebiete vorangehen. Präsident Wilson hat, als er sich nicht mehr mit diplomatischen Vorstellungen begnügen, sondern stattdessen amerikanischen Truppenabteilungen den Befehl zum Uebersteigen der Grenze gab, wohl die denkbar unglücklichste Entscheidung getroffen. Die Vereinigten Staaten können entweder der für sie fatalen Gestaltung der Dinge in Mexiko weiterhin ruhig zusehen und abwarten, bis für sie — vielleicht nach Beendigung des Weltkrieges — ein geeigneter Augenblick zum Eingreifen kommt, oder sie können nach erfolgter militärischer Vorbereitung durch einen energischen Griff sich von dem ganzen Druck ein für allemal befreien. Den

## Die englisch-französischen Angriffe an der Somme.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier, 6. Juli. Während es an der Front geistert etwas stiller war, haben die feindlichen Angriffe an der Somme mit unermindelter Heftigkeit angehalten. Zweimal wurden die Engländer bei Angriffen in der Gegend von Thiepval zurückgeworfen, und auch weiter südlich gelang ihnen nur die Einnahme eines vorgezogenen Grabenstückes östlich von La Boisselle. Zweimal griffen auch die Franzosen den Trümmerhaufen, den das Dorf Sem zwischen ihrer Stellung und Curlu und Fullez bildet, an. Vor einem starken dritten Angriff wurden die zerbrochenen Mauerreste von dem geräumt. Es gelang den Franzosen, sich in dem wiederholt umkämpften Velloz zu behaupten, während der Kampf am Estrées noch im Gange ist. Dagegen wurden zwei starke französische Angriffe, die aus Flancourt hervordrangen, glatt zurückgewiesen.

Die Angriffsfront konnte somit vom Feinde auch gestern nicht erweitert werden, dagegen hat sich der Saft an einigen Stellen ausgebrochen und verlängert. Die Verbündeten hatten sich von dem eine Woche lang forgesetzten Trommelfeuer die Wirkung versprochen, glatt und fast ohne Verluste unsere Front durchstoßen zu können. Es war ihnen auch gelungen, viele Grabenstücke der vorderen Stellung bis zur Unkenntlichkeit einzuebnen, aber die nach den Erfahrungen früherer Offensiven gebauten Unterstände bieten und ihre Besatzungen leisteten so heldenmütige Gegenwehr, daß die ersten Sturmstöße des Feindes wie Schneewolken in dem wohlgezielten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen schmolzen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

## Ein englischer General über den Anteil der Engländer an der Offensive.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Rotterdam, 7. Juli. General Morris vom englischen Generalstab in Frankreich äußerte sich einem Vertreter der „N. P. Pres.“ über die Offensive wie folgt:

Der General wies die Vorwürfe zurück, daß die Engländer nichts taten, um den Franzosen in ihrem schweren, verzweifelten Kampfe um Verdun zu helfen. Während dieser Zeit erfüllten wir die Aufgabe, um die General Hoffte uns gebeten hatte. Seinem Plane gemäß lieferten die Engländer ihre Truppen zurück und häuften Munition an. Sie erwarteten das Signal für die große Offensive. Aus gemeinsamen taktischen und moralischen Gründen war es nötig, daß die Franzosen das östliche Massaker nicht verlieren. Wir wußten, daß wir zur bestimmten Stunde den Schlag führen sollten. Der Plan des Generalstabs umfaßte auch die Offensiven der Italiener und Russen, die schon begonnen haben. Wir sind nicht enttäuscht, weil wir erwarteten, daß die Fortschritte nur langsam sein könnten. Die Deutschen stellen der englischen Front eine große Truppenmacht gegenüber. Diese Bataillone fügten den Engländern die schwersten Verluste zu. Auch hatte die Behauptung des Bodens es den Deutschen ermöglicht, Verschanzungen anzulegen, welche durch das Bombardement nicht zerstört werden konnten. Im allgemeinen sind wir mit dem Erfolg sehr zufrieden. Wir werden unsere Artilleriekämpfe fortsetzen, weil wir nicht gewillt sind, uns die Köpfe an einer fahleren Wand einzurammen.

Diese englischen Verantwörungen sehen im Widerspruch mit den französischen Pressestimmen. So schreibt nach einer Pariser Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ das „Echo de Paris“: Es ist notwendig, daß die Engländer mit uns gleichen Schritt halten, sie sind augenblicklich daran, ihre Streitkräfte neu zu gruppieren. Das Ziel der Allier-

ten ist aber nicht eine bestimmte Stadt, sondern Landgewinn. Es ist unbedingt notwendig, daß die Front der Allierten sich wieder zusammenschließt.

„Daily Chronicle“ schreibt, aus dem geistigen englischen Schlachtbericht geht hervor, daß die Engländer eintrüben genug mit der Sicherung ihrer neuen Stellungen und gewisser Punkte ihrer alten Stellungen zutun hätten.

## Sehr schwere Verluste der Engländer.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 7. Juli. Reuter meldet von der britischen Front von 5., daß die Briten bei den Angriffen am 1. Juli sehr schwere Verluste hatten. Von einem Regiment blieben nur ein Offizier und 6 Mann verwundet übrig. (W.B.)

## Die Seeschlacht am Jageraal.

Der Bericht des Admirals Jellicoe.

(Eig. Drahtbericht.)

London, 7. Juli. Der Bericht des Admirals Jellicoe über die jütlandische Seeschlacht wird jetzt veröffentlicht. Er beginnt mit der Feststellung, daß die deutsche Hochseeflotte am 31. Mai westlich von der jütlandischen Bank zum Gefecht gebracht wurde, nachdem die Schiffe der großen Flotte ihre Basis am Tage vorher gemäß den Weisungen Jellicoes verlassen hatten. Jellicoe beschrieb dann, wie das Schlachtkreuzergeschwader und das leichte Kreuzergeschwader des Viceadmirals Beatty auf Erkundung südlich von der Schlachtlinie ausgesandt wurden. Das erste Stadium der Schlacht begann zwischen 1/4 und 4 Uhr nachmittags, als Beatty fünf Schlachtkreuzer und eine Anzahl von Schiffen begegnete und sie zum Gefecht zwang. Der Feind wandte sich rasch nach Südosten. Beatty feuerte parallel gegenüber dem Geschwader, bis um 4.42 Uhr das zweite Stadium mit dem Erscheinen der deutschen Schlachtlinie begann. Beatty kehrte um und schlug einen nördlichen Kurs ein in der Absicht, den Feind an die britische Schlachtlinie heranzubringen. Selbst in diesem Stadium, wo die Stärke der beteiligten Kräfte so sehr zugunsten der Deutschen war, wurden diese genötigt, nach Osten abzudrehen. Die führenden Schiffe der englischen Schlachtlinie wurden um 5.36 Uhr gefolgt, worauf Beatty sich nach Osten wandte. Die ganze deutsche Streitmacht wandte sich jetzt zuerst nach Osten und dann nach Südwesten, während die Engländer verfolgten. Der führende Teil der Schlachtgeschwader trat erst 6.17 Uhr abends ins Gefecht, als die Sichtigkeit schlecht wurde, und die Schlacht trat dann in ihr drittes Stadium.

Bei diesem Punkte lag Jellicoe u. a.: Wären unsere Schlachtkreuzer dem Feinde nicht nach Osten gefolgt, so wären die Hauptflotten niemals zueinander geraten. Das Gefecht der Schlachtlinie dauerte mit Unterbrechung bis 8.20 Uhr. Der Feind litt in diesem Stadium schwer. Das vierte Stadium der Schlacht bestand in Nachtangriffen der beiden zerstörerischen Flotten auf Teile der feindlichen Flotte. Wir fügten dieser ersten Verluste zu, litten aber selbst schwer. In der Dämmerung des 1. Juni befanden sich die Engländer im unbesicherten Besitz des Schlachtfeldes. Jellicoe sagt: Die englische Flotte blieb ganz in der Nähe des Schlachtfeldes und nahe der Annäherungslinie an die deutschen Häfen, bis 11 Uhr morgens. Der Feind gab jedoch kein Zeichen. Um 11.15 nachm. war es offenbar, daß es der deutschen Flotte gelungen war, in ihre Häfen zurück zu kehren. So wurde dann unser Kurs nach unserer Basis gerichtet, die am Freitag den 2. Juni erreicht wurde. Die deutschen Verluste schätzte Jellicoe auf 2 Schlachtkreuzer vom Dreadnoughttyp der Deutschland-Klasse, 5 leichte Kreuzer, 6 Unterseebootszerstörer. Alles dies sah man sinken. Zwei Schlachtkreuzer, ein Schlachtschiff vom Dreadnoughttyp und drei Zerstörer sah man so schwer beschädigt, daß ihre Rückkehr nach dem Hafen äußerst zweifelhaft erscheint. Einer von ihnen, der „Lübow“, ist auch, wie zugegeben wurde, gesunken. (W.B.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Weg diplomatischer Vorstellungen aber zu verlässen und in unzureichender Weise in den Grenzgebieten militärische Operationen einzuleiten...

In den Vereinigten Staaten scheint man nach allem, was man von jenseits des Ozeans hört, über diese kläglichste Seite der auswärtigen Politik des gegenwärtigen Präsidenten wenig erbaut zu sein...

Zur Kriegslage.

I. Berlin, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Im Osten sind zahlreiche russische Angriffsversuche gegen den gesamten nördlichen Teil der Front abgelehnt worden. Die Kämpfe bei der Frontgruppe Linzungen sind auch jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen.

Im Westen wurden in den Kampfabschnitten auf beiden Seiten der Somme starke englische Angriffe südlich der Linie Albert-Dapaume abgelehnt, ebenso in der Gegend von Curlu.

Die Entente-Pressen bemüht sich, worauf bereits wiederholt hingewiesen wurde, die Bevölkerung vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen.

Großherzogliches Hoftheater.

Abschiedsabend Hans Siwert — Gasspiele Benno Ziegler.

Als Troubadour verabschiedete sich Hans Siwert am Donnerstagabend vom Karlsruher Publikum. Wenn es noch eines Beweises bedurfte...

Benno Ziegler von der Stuttgarter Hofoper stellte sich erstmals am Mittwoch als Jäger in dem von Wilhelm Schweppe mit seinem Verständnis und großer Hingebung geleiteten Nachtlinger von Granada vor.

einmal Augenblickefolge von wirklich großer Tragweite gehabt. Was der Feind an Raum gewonnen hat, steht jedenfalls außer jedem Verhältnis zu den Verlusten und geht auch nicht über die unermesslichen Schwankungen hinaus...

Der vierte Tag der feindlichen Offensive.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.) Großes Hauptquartier, am 5. Juli. (Verpätet eingetroffen.)

Auch der vierte Tag des großen englisch-französischen Angriffs hat keine nennenswerte Veränderung der Schlachtlinie ergeben. Wollig vergeblich waren die wiederholten englischen Angriffe südlich des Ancrebaches auf dem Abschnitt Thiepval-La Boisselle.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme. Die Brennpannen bilden die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Strées.

Westlich der Maas schickten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Vaux, unter empfindlicher Einbuße für den Feind.

Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Personne und südwestlich von Bouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni.

Table with 2 columns: Deutsche Verluste, Französische und englische Verluste. Rows include aircraft shot down, destroyed, and captured.

von denen 22 in unserer Hand sind.

Deftlicher Kriegsschauplatz: Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

sehten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Roczcees an; sie wurden hier nach heftigen Kämpfen, ebenso nördlich von Smorgan und an anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals v. Linzungen.

Der nach Gartzortyl vorpringende Windfel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Koshichnowa und westlich von Kollin aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen. Westlich und südwestlich von Ruck ist die Lage unverändert.

Armees des Generals Grafen v. Bohlmer. Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjepr.

Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

„U 35“, der kühne Kurier des Kaisers.

Zu der Nachricht von der glücklichen Rückkehr des U-Bootes „U 35“ aus Cartagena wird uns geschrieben:

Die glücklich vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ausmaßblatt in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen Boot den Garaus zu machen.

Die englischen Zivilgefangenen in Deutschland.

Berlin, 7. Juli. (Amtlich.) Eine Meldung des Reuterschen Büros besagt:

London, 27. Juni. Lord Cecil teilte gestern im Unterhause mit, daß er durch die amerikanische Botschaft einen weiteren Bericht über die Verpflegung im Lager von Ruhleben erhalten habe. Der Bericht zeige, daß die Deutschen die Verpflegungsrationen auf weniger als die Hälfte des erforderten Betrages absichtlich herabgesetzt hätten...

Dazu wird amtlich gemeldet: Die Voraussetzungen Englands sind gänzlich unzutreffend, da in Deutschland die Zivilgefangenen genau so wie die Kriegsgefangenen genau so wie die Kriegsgefangenen genau so wie die Kriegsgefangenen...

Dazu wird amtlich gemeldet: Die Voraussetzungen Englands sind gänzlich unzutreffend, da in Deutschland die Zivilgefangenen genau so wie die Kriegsgefangenen genau so wie die Kriegsgefangenen...

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 7. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die in der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Desatyn und Sadjawka haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kollin bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Theater und Musik.

Drahtverhältnisse während des Krieges. Der Bericht des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes über die Drahtverhältnisse am Schlusse des zweiten Kriegsjahres nennt nur sechs Orchester, die der Auflösung verfielen.

Ein unbekanntes Werk Bedefinds. Frank Bedefind hat ein in der Dessenlichkeit völlig unbekanntes Jugendwerk „Der Schnellmaler“, Original-Charakterposse in drei Akten, den Münchener Kammerspielen zur Aufführung überlassen.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

„Nolands Knappen“, die unveröffentlichte Märchenoper von Lorching aus dem Jahre 1849, wurde, dem „L.“ zufolge, kürzlich im Haus-theater des Domkapellmeisters Dr. Preden Noderman in Bund, von dem auch die Uebersetzung herrührt, zum erstenmal in schwedischer Sprache als „Nolands Bänare“ zur Darstellung gebracht.

Stuttgarter Jubiläums-Ausstellung Württembergers Kunst 1891-1916. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Während größerer Pläne zur Feier des Regierungsjubiläums des Königs Wilhelm II. von Württemberg im Oktober v. J. infolge des Krieges aufgegeben wurden, soll im Kgl. Kunstgebäude in Stuttgart vom Oktober 1916 bis Januar 1917 eine Ausstellung von württembergischer Kunst 1891-1916 stattfinden, die die Entwicklung der württembergischen Kunst in Malerei, Bildhauerei, zeichnerischen Künsten seit der Regierung des Königs zeigen soll.

Von der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Der Kaiser hat die Wiederwahl des Wirtl. Geh. Rats Professor Doktor von Harnack zum Präsidenten, des Außerordentlichen Gelehrten und bevollmächtigten Ministers Doktor Krupp von Bohlen und Halbach zum ersten Vizepräsidenten und des Wirtl. Geh. Rats Professor Doktor Emil Fischer zum zweiten Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bestätigt.

Personalien. Wie wir hören, hat Dr. med. Karl Stollte, Privatdozent an der Berliner Universität und Assistenzarzt an der Klinik für Kinderkrankheiten in der Charité, den Ruf an die Universität Breslau angenommen; er wird dort a. o. Professor und Leiter der Klinik und Poliklinik für fränke Kinder als Nachfolger von Prof. L. Tobler. — Wenige Monate nach Niederlegung seiner Direktorstelle am Berliner Urban-Krankenhaus ist Prof. Albert Bräntel, seinerzeit einer der geschicktesten Aerzte Berlins, im Sanatorium Grunwald gestorben. — Der Berliner Nationalökonom Professor Dr. Rud. Behr ist Privatdozent an der Friedrich-Wilhelms-Universität, bezieht am 8. Juli seinen 60. Geburtstag. Seine Arbeitsgebiete sind Nationalökonomie, Verwaltungswissenschaft und Wohnungswesen.

Der ordentliche Professor der Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, Dr. Wilhelm Böge, wurde auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

Kunst und Wissenschaft.

Max Viktor von Schöffel-Stiftung. Das Großh. bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat das aus dem diesjährigen Erträgen der Max Viktor von Schöffel-Stiftung zu vergebende Stipendium auf den 25. Juli d. J., den Geburtstag von Max Viktor von Schöffel, entsprechend dem Antrag des Stipendiaten Max Viktor von Schöffel, dem Schüler des Großh. Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, Arthur Kutzerer verliehen.

Max Viktor von Schöffel-Stiftung. Das Großh. bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat das aus dem diesjährigen Erträgen der Max Viktor von Schöffel-Stiftung zu vergebende Stipendium auf den 25. Juli d. J., den Geburtstag von Max Viktor von Schöffel, entsprechend dem Antrag des Stipendiaten Max Viktor von Schöffel, dem Schüler des Großh. Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, Arthur Kutzerer verliehen.

Max Viktor von Schöffel-Stiftung. Das Großh. bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat das aus dem diesjährigen Erträgen der Max Viktor von Schöffel-Stiftung zu vergebende Stipendium auf den 25. Juli d. J., den Geburtstag von Max Viktor von Schöffel, entsprechend dem Antrag des Stipendiaten Max Viktor von Schöffel, dem Schüler des Großh. Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, Arthur Kutzerer verliehen.

Max Viktor von Schöffel-Stiftung. Das Großh. bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat das aus dem diesjährigen Erträgen der Max Viktor von Schöffel-Stiftung zu vergebende Stipendium auf den 25. Juli d. J., den Geburtstag von Max Viktor von Schöffel, entsprechend dem Antrag des Stipendiaten Max Viktor von Schöffel, dem Schüler des Großh. Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, Arthur Kutzerer verliehen.

Max Viktor von Schöffel-Stiftung. Das Großh. bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat das aus dem diesjährigen Erträgen der Max Viktor von Schöffel-Stiftung zu vergebende Stipendium auf den 25. Juli d. J., den Geburtstag von Max Viktor von Schöffel, entsprechend dem Antrag des Stipendiaten Max Viktor von Schöffel, dem Schüler des Großh. Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, Arthur Kutzerer verliehen.

Max Viktor von Schöffel-Stiftung. Das Großh. bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat das aus dem diesjährigen Erträgen der Max Viktor von Schöffel-Stiftung zu vergebende Stipendium auf den 25. Juli d. J., den Geburtstag von Max Viktor von Schöffel, entsprechend dem Antrag des Stipendiaten Max Viktor von Schöffel, dem Schüler des Großh. Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, Arthur Kutzerer verliehen.

Raume liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und pietätvoll geschnittene Kloster Ruine...

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Abschnitt von Doberdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Deftlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen...

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

\*

Die russische Offensive in der Bukowina

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 7. Juli. Die „Köln. Sta.“ meldet aus Wien: Ueber das mutige Aufhalten der russischen Offensive in der Bukowina...

Nach anfänglichen Teilerfolgen galt die Stellung der Truppen diesem, sowie einem besichtigenden hohen deutschen Offizier, nach dessen Angaben noch einige an der Westfront erprobte Verbesserungen angebracht worden waren...

General Rukhij

(Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 7. Juli. In den russischen Blättern wird neuerdings wieder viel der Name des Generals Rukhij genannt.

\*

z. Von der schweizerischen Grenze, 7. Juli. (Eig. Bericht.) Die „Nowoje Wremja“ meldet die Verhandlungen zwischen Russland und Deutschland über die Verbringung russischer Kriegsgefangener in die Schweiz...

Stockholm, 7. Juli. Dem „Hetsch“ zufolge wurden in Charkow in dem Depotlager der Petersburger internationalen Banken von der Polizei ungeheure Vorräte verheimlichter Inders, außerdem 30 Waggons Manufakturwaren und 25 Waggons Saltpeter gefunden.

Ein russisch-japanischer Vertrag

Saag, 7. Juli. Reuter berichtet aus Petersburg: Ein russisch-japanischer politischer Vertrag mit zwei Artikeln wurde gestern durch Sazonoff und Motono unterzeichnet.

England

Lloyd George Kriegsminister

London, 7. Juli. Amtlich wird bekannt gegeben, daß Lord Derby zum Untersekretär des Krieges und Lloyd George zum Kriegsminister ernannt worden sind.

Vom englischen Generalstab

(Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 7. Juli. Davos meldet aus La Dore: Auf Ansuchen des Oberkommandanten der britischen Armee wurde der Chef des belgischen Generalstabes, Delannu, der dem Verteidiger von Lüttich, General Beman, zur Seite stand, dem Generalstab des Marschalls Douglas Haig angegliedert.

Der geplante irische Ausgleich

London, 7. Juli. Die „Daily News“ teilen über den Plan des irischen Ausgleichs folgendes mit: Ein Vordirektor wird demnächst ernannt werden. Das irische Unterhaus wird gebildet werden, indem die 78 Abgeordneten, die jetzt Irland mit Ausnahme der 8 ausgeschlossenen Grafschaften von Ulster in Westminster vertreten, ins irische Parlament übertreten.

Sir Roger Casement

(Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 7. Juli.

In London beschäftigt man sich angelegentlich mit der Frage des Schicksals Sir Roger Casements. Denn daß der britische Oberste Gerichtshof die Verurteilung des zum Tode verurteilten irischen Patrioten verwerfen wird, darüber besteht nirgends ein Zweifel.

Frankreich

Verheerende Unwetter in ganz Frankreich

Bern, 7. Juli. Die Unwettermeldungen aus ganz Frankreich mehren sich. Heute berichtet der „Temps“ von furchtbaren Stürmen, die in Mittel- und Südfrankreich in 6 Departements wütheten.

Ueberhandnehmen des lichtscheuen Giftes in Paris

Paris, 6. Juli. Das Ueberhandnehmen des lichtscheuen Giftes macht Polizeimaßnahmen ungemessener Art nötig. So berichtet der „Temps“, daß beabsichtigt ist, diese Leute, die eine wahre Gefahr für die friedlichen Bürger bilden, in besondere Konzentrationslagern unterzubringen.

Italien

Italiens Kriegsfinanzen

(Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 7. Juli. Veranlaßt durch die Erklärungen des Schatzministers Carcano in der Kammer über die Lage des italienischen Staatshaushalts, gibt der Nationalökonom Luigi Anaudi im „Corriere della Sera“ eine Darstellung der finanziellen Lage Italiens nach dem Eintritt ins zweite Kriegsjahr.

Starke Erdbeben. — Explosion in einer Geshoff-fabrik infolge Blitzschlags

Bern, 7. Juli. „Corriere della Sera“ meldet aus Ascoli Piceno: Der gestrige Erdbebenstoß verursachte eine große Panik unter der Bevölkerung. Der Schaden ist gering. Es gab einen Toten. Aus apenninischen Ortschaften treffen Berichte über schweren Schaden ein. Sechzig wurde niemand. In der letzten Nacht wiederholten sich starke Erdbebenstöße in Aquata del Tronto. Viele Gebäude sind beschädigt worden.

Bern, 7. Juli. Die Mailänder Blätter melden den Tod des Generals Carlo Giordana, des Kommandanten einer Infanteriebrigade am rechten Flügel auf der Hochfläche von Schleggen.

Griechenland und die Entente

Bern, 6. Juli. Dem „Temps“ zufolge wurden die griechischen Offiziere in Saloniki, die einen Redakteur züchtigen, nicht den französischen Behörden ausgeliefert, sondern letztere drangen in das Gefängnis, in dem die Offiziere sich befanden, und verhafteten sie dort.

Rugano, 7. Juli. Der „Secolo“ berichtet aus Athen vom 5. d. M.: Palmito begab sich zu dem französischen und zu dem englischen Gesandten, um bei ihnen Vorstellungen wegen der Verhaftung der griechischen Offiziere in Saloniki zu erheben.

Der Einbruch wegen der Pfung dieses Zwischenfalls sei günstig.

London, 7. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus Athen vom 4. d. M.: Der griechische Kabinettsrat hat gestern beschloffen, durch die griechischen Gesandten in Paris und London die Auslieferung der 10 griechischen Offiziere zu bewirken, die in Saloniki verhaftet und den französischen Militärbefehlshabern ausgeliefert worden waren.

f. Köln, 7. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Nach der „Köln. Sta.“ meldet der „Matin“ aus Athen: Die Kundgebungen der Offiziere gegen die venezianischen Kandidaten dauern fort.

Eine diplomatische Konferenz der neutralen Staaten?

Berlin, 7. Juli. Verschiedenen Morgenblättern zufolge prüft der schweizerische Bundesrat zurzeit die Frage der Abhaltung einer diplomatischen Konferenz der neutralen Staaten.

Holland und die Londoner Deklaration

(Eigener Drahtbericht.) Haag, 7. Juli. Aus der Haltung der niederländischen Presse zur englischen Ankündigung von dem Falllassen der letzten Seite der Londoner Deklaration von 1900 geht hervor, daß Holland sich keinen Zwang Englands in Bezug auf die holländischen Handelsbeziehungen zu den Kriegführenden, in unserem Falle, also zu Deutschland, gefallen lassen, diesen Zwang vielmehr als einen fremden Eingriff in seine Hoheitsrechte aufzufassen wird.

Schweden

Stockholm, 6. Juli. Nach Svenska Dagbladet beständigte der König von Schweden am Dienstag und Mittwoch die nördliche Grenzsetzung Boden. Am Mittwoch beständigte er nach einer Parade sämtlicher Truppen das Garnisonskrankenhaus und die Intendanturvorrate, sowie die Verteidigungsanlagen. Um 6 Uhr abends reiste er wieder ab.

Eine französisch-englische Anleihe in Norwegen. Von der schweizerischen Grenze, 7. Juli. Nach einer Meldung der „Cote Européenne“ aus Christiania haben die Verhandlungen zwischen der französischen und englischen Regierung einerseits und einer norwegischen Bankengruppe andererseits zum Abschluß einer Anleihe von 25 Millionen Kronen für Frankreich und 40 Millionen Kronen für England, beide mit zweijähriger Verfallzeit, geführt.

Die Vereinigten Staaten und das Handelsabkommen der Entente. Washington, 7. Juli. (Sunkspruch des Vertreters des F.B.I.) Der Vorsitzende des Senatsauschusses für die auswärtigen Beziehungen, Senator Stone, brachte eine Entschließung ein, in der Präsident Wilson aufgefordert wird, den Senat von dem genauen Charakter des Handelsabkommens zu unterrichten, das jetzt von den Verbündeten Frankreichs in dem europäischen Krieg zum Abschluß gebracht worden sei mit dem erklärten Zweck, einen Boykott über ihre Feinde während und nach dem Kriege zu verhängen.

Amerikas Rüstung. (Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 7. Juli. (Saag.) Die Militärausschüsse des Senats und des Kongresses der Union beantragen laut New-York Herald ein Spezialgesetz, das das Kriegsgesetz um eine Ausgabe von 125 Millionen Dollars ermächtigt zur Anschaffung von Munition und Kriegsmaterial.

Die Union und Mexiko. (Eigener Drahtbericht.) London, 7. Juli. Aus Newyork wird vom 5. Juli gemeldet: Die Lage in Mexiko gewinnt mehr und mehr ein friedliches Aussehen. Die Urfrage davon ist zum Teil, daß General Pershing seine Truppen bereits 200 Meilen näher an die amerikanische Grenze zurückgezogen hat, und daß er, wie man erfährt, sehr bald in El Paso zurück sein wird, womit er eine dringende Forderung Carranzas erfüllt hat.

Der Seekrieg. Bismingen, 6. Juli. Heimkehrende Fischer melden, daß sie heute in der Nähe des Leuchtschiffes Schouwenhant durch Ferngläser einen Dampfer beobachteten mit südlicher Richtung nach Zeebrügge. Vermutlich gehört der Dampfer der Corf-Linie. Er war von Rotterdam abgefahren und wurde mit einer Priemannschaft von deutschen Torpedobooten nach Zeebrügge gebracht.

Bismingen, 6. Juli. Das gestern nach Zeebrügge aufgebraute Schiff ist die „Jarvo Abben“ der Vancalshire and Yorkshire Company, die von Rotterdam nach Hull mit Lebensmitteln unterwegs war. Die Besatzung des Dampfers zählt 26 Mann.

London, 6. Juli. (Reuter.) Die Dampfrichter „Peepodan“ und „Annie Anderson“ wurden gestern abend von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt. Den Besatzungen wurde gestattet, in die Boote zu gehen. Sie wurden später aufgefischt.

London, 7. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Londons Agentur meldet aus Sunderland: Das englische Schiff „Daron“ (885 Brutto-Registertons) ist von einem Unterseeboot versenkt worden.

Die Bedeutung der Eroberung von Kermanischah

Ueber die Bedeutung der Eroberung von Kermanischah durch die Türken wird uns geschrieben: Die russische Armee Baratoff, die den Auftrag hatte, den bekannten „Vormarsch“ nach Bagdad anzutreten, hat eine neue empfindliche Niederlage erlitten. Schon vor acht Tagen war es aus der gesamten Kriegslage an der persisch-türkischen Grenze klar ersichtlich, daß der Vormarsch der Russen gegen Bagdad ebenso veragt werden müßte, wie seinerzeit die gleiche Absicht der Engländer. Von Kasr-i-Schirin aus, wo sie geschlagen wurden, zogen die Russen schnell gegen Kien, um in Kermanischah einen Stützpunkt ihrer wankenden Front zu erlangen. Vorher hatten sie, wie wir aus der Darstellung der türkischen Heeresleitung erfahren, in Mahidschicht einen größeren Widerstand zu leisten unternommen, der aber durch den umfassenden Angriff der Türken vereitelt worden war. Am 30. Juni verloren die Russen die Stadt Mahidschicht und am 1. Juli besetzten sie die Stadt Kermanischah, um von hier unter dem türkischen Druck ebenso schnell zu fliehen, wie sie hineingekommen waren. Der russische Generalstabbericht, der stets bei Kämpfen den Mund so voll zu nehmen weiß, berichtet über diese wichtigen Vorgänge in der bescheidenen Zeile: „In Persien fand ein Gefecht in der Gegend von Kermanischah statt.“ Wir kennen diese Anpruchslosigkeit des russischen Heeresberichtes bereits aus früheren Tagen und wissen, daß sie für Russland nichts Gutes bedeutet. Klassisch war z. B. der Bericht bei dem Verluste von Lemberg im vorigen Jahr, wo der russische Generalstab kurz und knapp erklärte: „In Gegend Lemberg Gemehrfeuer.“ Durch diesen kurzen Hinweis wird die russische und verbündete Desfentlichkeit in harmloser Form darüber unterrichtet, daß die Russen bereits wiederum bei Kermanischah ständen, was für viele, besonders die Franzosen, die noch vor acht Tagen von dem Einzug der Russen in Bagdad träumten, eine nicht geringe Ueberschätzung darstellen dürfte, zumal der „Matin“ noch gegen Ende Juni versichert, daß der Vereinigung der russischen und englischen Truppen in Mesopotamien man nichts mehr im Wege sehe, und daß nun die türkische Macht dort endgültig vernichtet sei. Diese „vernichtete Macht“, die schon einmal bei den Darbanelen von unseren Feinden für tot erklärt worden war, zeigt nun plötzlich recht bemerkenswerte Lebenszeichen, denn die Eroberung von Kermanischah ist für die Kriegslage im Orient von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Russen sind nämlich wiederum mehr als 200 Kilometer von der persisch-türkischen Grenze zurückgedrängt worden und sehen sich genötigt, den Rückzug fortzusetzen. Der schnelle „Siegeszug“, der durch seinen Feind behindert, trotzdem aber zu einer großen Leistung des russischen Heeres ausgebaut worden war, hat vor aller Welt sein Ende offenbaren müssen. Militärisch ist Kermanischah auch als Knotenpunkt des Verkehrs von Bagdad und Teheran bei diesem wegearmen Land von großer Bedeutung, wurde auch von den Russen nach der Besetzung als bedeutungsvoller Platz erklärt. Da die Russen auch an der Kaukasusfront mehrfach geschlagen sind, so ist die Lage der Türken auf allen in Betracht kommenden Schauplätzen ausgezeichnet und hoffnungsvoll.

Vom Wetter

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 7. Juli 1916. Voraussichtliche Witterung am 8. Juli 1916. Meist trüb, Regenfälle, mäßig kühl.

Wasserstand des Rheins vom 7. Juli 1916. Schutterinsel\*) 390, gefall. 20, Rehl 448, geflieg. 42, Maxau 606, geflieg. 33, Mannheim 527, geflieg. 32. \*) Stand am 6. Juli 410.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 7. Juli 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wind (er), Therm. Celsius, Regen in mm der letzten 24 Stunden. Lists stations like Borkum, Hamburg, Genua, etc.

\*) Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Bittereinsten, 4 = hauptsächlich bewölkt, 5 = hauptsächlich nachmittags bewölkt, 6 = nachts überwiegend, 7 = Gewitter, 8 = Niederschläge in Schauern, 9 = anhaltend Regen (Hamburg).

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Rußlands Geldnot.

Haag, 7. Juli. Man hat nunmehr die Gewißheit, daß die jüngste innere russische Kriegsanleihe von 2000 Millionen Rubel mit einem vollständigen Mißerfolg endete. Anscheinend steht Rußland jetzt am Ende seiner Finanzkraft, und das ist die Ursache, weshalb auf den dringenden Hilferuf Barks die Finanzminister Frankreichs, Englands, Rußlands und Italiens sich in diesem Augenblicke mit überhasteter Eile in Paris zu einer neuen Konferenz versammeln mußten. Es handelt sich wiederum um den alten Lieblingsplan Barks, nämlich um eine von allen Vierverbänden gewährleistete Riesenkriegsanleihe für Rußland, auf die früher England niemals eingehen wollte. Die Not wird es aber jetzt vielleicht zur Aenderung seiner Haltung zwingen. Daß Rußlands Geldnot aufs höchste gestiegen ist, dafür fehlt es

gerade in den jüngsten Tagen nicht an Beweisen. Denn soeben sind die finnischen Banken durch einen besonderen Zarenukas gezwungen worden, der russischen Regierung zu Kriegszwecken 100 Millionen finnische Mark „vorzustrecken“, womit die Petersburger Regierung offen zur Zwangsanleihe übergeht. Auch der Verkauf der südmandschurischen Russeneisenbahn an Japan für 625 Millionen Franken, die Japan aber bloß in Munition und sonstigem Kriegsmaterial zu bezahlen hat, legt Zeugnis dafür ab, daß Rußland bereits Staatseigentum veräußern muß, um sich das zum Kriegführen nötige Geld zu verschaffen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 7. Juli. Bei recht stillem Verkehr blieb die Grundstimmung im Börsenverkehr durchaus fest. Höhere Kurse wurden für verschiedene Montanwerte und Industriewerte genannt, so für Phönix, Bochumer, Bismarckhütte, für einzelne Kriegswerte, Schiffahrtsaktien, Dynamit und Canada konnten die gestrigen Kurse sich behaupten. Am Anlagemarkt machte sich außer für 3proz. und 3½proz. Reichsanleihe besondere Nachfrage für öster-

reichisch-ungarische Renten zu gebesserten Kursen bemerkbar. (W.B.)

Table with exchange rates for Berlin, 7. Juli. Columns include location (Neuyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien), currency type (Geld, Brief), and rate.

Table with exchange rates for London, 6. Juli. Columns include location (London), currency type (Engh. Konsols), and rate.

Table with exchange rates for Paris, 6. Juli. Columns include location (Paris), currency type (Franz. Rente), and rate.

ris 1185, Suez-Kanal 4429 excl. Thomson 645, Baku 1370, Briansk 361, Lianosof 291, Le Naphte 359, Toulou 1099, Rio Tinto 1740, Utah Copper 479, Tharsis 144, De Beers 317, Lena Goldfields 40, Jagersfontein 90, Randmines 100. (W.B.)

Wandern und Reisen.

Literatur.

„Deutschland“, Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatliebe. Herausgegeben vom Bund Deutscher Verkehrsvereine e. V., Leipzig. Verlag von J. F. Weber in Leipzig. Das 13. Heft dieser vornehmen Zeitschrift bietet wiederum viel Interessantes; so einen gehaltvollen, aufschlußreichen Aufsatz von Heinrich Gerhardt (Karlsruhe) über ein sehr eindrucksvolles Stück Schwarzwald: das Höllethal, der durch eine Anzahl prachtvoller, scharfer Photographien eine wertvolle Ergänzung erhält. Ferner sind aus dem Heft noch erwähnenswert ein Aufsatz: „Ferien! Nun laßt uns wandern!“ von Paul Georg Mügg, eine Abhandlung über „Neues Kurs- und Badeleben in Baden“, sowie die Kriegschronik.

Advertisement for Dr. Wilhelm Berger Wwe. Text: „Statt jeder besonderen Anzeige. Heute früh entschlief sanft im nahezu vollendeten 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Großmutter.“

Advertisement for Paul Alsdorf, Erwin Kreutler, and Friedrich Nagel. Text: „Ihre Treue zu Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland besiegelten durch den Helden- und folgende weitere Arbeiter meines Unternehmens.“

Advertisement for Gebrüder Scharff. Text: „Wie neu geboren steht man auf. Jeder gewöhnliche Polster-Rost wird in Karrer's Patent-Sprungfederrost umgebaut.“

Advertisement for Lebensmittel. Text: „Maismehl Pfund 1.35 bei 5 Pfund 1.25. Käse 30% Fettgehalt Pfund 1.80.“

Advertisement for Braunschweiger Honigkuchen. Text: „per Pfund 1.95 ohne Brotmarken.“

Advertisement for Schollen. Text: „per Pfund 65.“

Advertisement for Blumenkohl. Text: „90 1.-“

Advertisement for Gemischte Marmelade. Text: „(Gefäße mitbringen) Pfund 50.“

Advertisement for Geschwister Knopf. Text: „Geschwister Knopf.“

Advertisement for Gasthaus „Zum Albtal“. Text: „empfeilt guten Mittagstisch sowie reichhaltige Frühstück- u. Abendplatte.“

Advertisement for Aretz & Cie. Text: „Kaiserstraße 215. Spezialhaus in Gummiwaren und Linoleum.“

Advertisement for Heirat. Text: „Auf dies, Wege w. Frä. — da es sonst durchaus keine Gelegen. hat, m. Herrn bef. zu werden, u. sich doch so sehr n. eig. gemütl. u. traut. Heim feiert — Mitte 30er, jungverh. jugendl. Erbschein, liebensw. Weib, tabell. Ruf, m. etw. Verm. u. Erbp. — zwecks Heirat n. d. Kräfte die Bekantsch. eines Herrn zu mach. d. gut. Charakter, Sinn für liebe, traute Häuslichkeit hat, egal. ist u. sich in sich. Stellung, befindel. Strengste Disziplin, selbstverträgl. Ehrensiegel Werte Briefe, womöglich mit Bild, unt. Nr. 9793 ins Tagblattbüro erbeten.“

Advertisement for Pfannkuch & Co. Zitronen. Text: „Wir empfehlen: Zitronen Stück 8-10.“

Advertisement for Simmann's Backwaren. Text: „Simmann's Backwaren.“

Advertisement for Stadt Vierordtbad. Text: „Kohlensäurebäder und elegante Wannenbäder.“

Advertisement for Gottesdienste 9. Juli. Text: „Gottesdienste 9. Juli.“

Advertisement for Aretz & Cie. Text: „Schränke, Divans, Chaiselongue, Vertikals, Buffets, Ausziehtische, Betten, Matratzen.“

Advertisement for Heirat. Text: „Auf dies, Wege w. Frä. — da es sonst durchaus keine Gelegen. hat, m. Herrn bef. zu werden, u. sich doch so sehr n. eig. gemütl. u. traut. Heim feiert — Mitte 30er, jungverh. jugendl. Erbschein, liebensw. Weib, tabell. Ruf, m. etw. Verm. u. Erbp. — zwecks Heirat n. d. Kräfte die Bekantsch. eines Herrn zu mach. d. gut. Charakter, Sinn für liebe, traute Häuslichkeit hat, egal. ist u. sich in sich. Stellung, befindel. Strengste Disziplin, selbstverträgl. Ehrensiegel Werte Briefe, womöglich mit Bild, unt. Nr. 9793 ins Tagblattbüro erbeten.“

Advertisement for St. Bernhardskirche. Text: „St. Bernhardskirche. (Geburtsfest d. Großherzogs.)“

Advertisement for St. Bonifatiuskirche. Text: „St. Bonifatiuskirche. (Geburtsfest d. Großherzogs.)“

Advertisement for St. Michaelskirche. Text: „St. Michaelskirche. (Geburtsfest d. Großherzogs.)“

Advertisement for St. Josephskirche. Text: „St. Josephskirche. (Geburtsfest d. Großherzogs.)“

Advertisement for St. Stephanuskirche. Text: „St. Stephanuskirche. (Geburtsfest d. Großherzogs.)“

Advertisement for St. Marienkirche. Text: „St. Marienkirche. (Geburtsfest d. Großherzogs.)“

Deutsches Reich.

Der Stellvertreter Batolis.

Koda, 7. Juli. Wie die „Kodzer Stg.“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Polizeipräsident von Koda, v. Dppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten, und wird sich in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

Berufung gegen das Urteil im Liebknecht-Prozess.

Berlin, 6. Juli. In dem Kriegsverratsprozess gegen den Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht hat sowohl der Gerichtsherr, als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Verhandlung in zweiter Instanz wird voraussichtlich Anfangs August vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements stattfinden. (B. V.)

Stuttgart, 7. Juli. Der Rechnungsabschluss der württembergischen Eisenbahnen für 1915 ist besser, als man erwarten konnte.

Erwerbszinsen wurden die Einnahmen aus dem Güterverkehr durch die starken militärischen Beförderungen gestärkt, andererseits konnten die Ausgaben durch Ersparnisse eingeschränkt werden. Die Gesamteinnahmen aus Personen- und Güterverkehr betragen mit 87,3 Mill. Mark 4,8 Millionen mehr als das Vorjahr, 10 Millionen weniger freisch als der nach dem Friedensvertrag berechnete Einlass. Die Ausgaben beschränkten sich auf 61,8 Millionen. So ergab sich ein Betriebsüberschuss von 5,7 Millionen mehr als der 10jährige Durchschnitt, nämlich 26 Millionen. Die Monate August bis April, die mit den Monaten des Vorjahres hinsichtlich des Kriegszustandes übereinstimmen, brachten im Personenverkehr 8,8 Mill. Mark Einnahmen weniger, im Güterverkehr 3,3 Millionen mehr als die im Rechnungsjahr 1914. Im Sommer 1915 wurden 78 Proz. der Friedenszüge gefahren (ebenso 1916); im Winter 1915/16 61 Prozent (im kommenden Winter sind 62 Prozent vorgesehen). 26 Prozent des Personals nach dem Stand bei Kriegsbeginn sind teils zum Wehrdienst, teils zum militärischen Eisenbahndienst abgegeben worden, 304 davon sind (bis Mitte Mai) gefallen.

In einem deutschen Nationalausflug hat sich, wie die „Köln. Zig.“ aus Berlin meldet, unter dem Vorhitz des Fürsten Wedel eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der landlichen Berufe zusammengefunden. Der Deutsche Nationalausflug stellt sich die Aufgabe unter Fernhaltung von Einseitigkeit, ein einheitliches Verhältnis des deutschen Volkes für einen ehrenvollen und eine glückliche Zukunft des Reiches verbürgenden Friedensschluß zu wachen.

Heer und Marine. Das Reichsgeheimrat veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, nach dem den Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, die auf Befehl dem türkisch-italienischen Kriege in den Jahren 1911 und 1912 oder dem Balkankrieg im Jahre 1912/13 beigezogen haben, ein Kriegsjahr angerechnet ist.

Aus Baden.

Hofbesuche.

Karlsruhe, 7. Juli. Seine Königl. Hoheit der Großherzog empfangt heute vormittag den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo, den Präsidenten Dr. von Engelberg und den Staatsminister Dr. Freiherrn von Dusch zum Vortrag.

Vier auf begaben sich Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin zu kurzem Besuch bei Ihrer Majestät der Königin von Schweden nach Schloß Baden und von da zu mehrtägigem Aufenthalt nach Schloß Eberstein.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland fanden: Torpedobootsleiter Robert \*Fellner und Kaufmann Wilhelm \*Egin von Karlsruhe, Lt. d. R. Gerichtsassessor Friedrich \*Dilger, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Durlach, Bismarckkreuzer Julius \*Kaiser von Karlsruhe-Beierheim, Lt. Gustav \*Kremp, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bruchsal, Vizesejm. d. R. Postassessor Gg. \*Schumacher, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg, Prof. Dr. H. \*Groenigier von Mannheim, Kaufmann Siegmund \*Rothschild von Weidenheim, Lt. Dr. Emil \*Hum, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Tauberbischofsheim, Kaufmann Theodor \*Albiez von Appenweier, Lt. d. R. Kaufmann Fritz \*Dienl, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Triberg, Oberlt. d. R. Altesor Dr. Heinrich \*Himmeldt, Inhaber des Eis. Kreuzes, von Freiburg, Dachbauwerkmeister Ed. \*Witemann von Konstantz, Gefr. Ad. \*Schnepp, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Heilbronn; Paul \*Alsdorf, Ermin \*Kreutler, Friedrich \*Nagel, alle Sattler von Karlsruhe.

Karlsruhe, 7. Juli. Um den Bedarf an Zahlungsmitteln auf das möglichst geringste Maß einzuschränken, hat die Generaldirektion der Staatsbahnen die Beamten dringend aufgefordert, auf die bare Auszahlung ihrer Dienstbezüge, und zwar nicht nur der ständigen Bezüge, sondern auch der Tagelöhner, zu verzichten, und sich statt dessen ihre Bezüge auf ein Konto bei einer Bank, Sparkasse und dergl. oder auf ein Postcheckkonto überweisen zu lassen. Die Überweisung der Bezüge an die Bank erfolgt durch die Staatsbahnenverwaltung so rechtzeitig, daß der Beamte auf alle Fälle am ersten Werktag des Monats darüber verfügen kann.

Mannheim, 7. Juli. Das jährliche Schloßchen eines in Waldhof wohnenden Fabrikarbeiters kürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem 2. Stock in den zementierten Hof. An dem Fund konnten keinerlei Verletzungen festgestellt werden. — Bei einem Streit zwischen zwei Matrosen wurde einer durch Messerstoche an Hinterkopf und an der Hand schwer verletzt.

Weinheim, 7. Juli. Durch Vermittlung des ehemaligen ägyptischen Landesentomologen Andree (s. St. Frankfurt a. M.) sind dem hiesigen Hauptlehrer M. Maier drei verschiedene Seidenraupenzüchter, die von dem verstorbenen Entomolo-

gen Prof. Maas in München angelegt waren, zur weiteren Pflege überhandt worden. Auf Grund dessen beabsichtigt Hauptlehrer Maier, in der Gestalt einer Heimindustrie verfahrensweise in Weinheim eine Seidenraupenzucht anzulegen. Gestützt auf ein umfangreiches gesundes Zuchtmaterial, hofft er, daß bei unserem milden Klima dieser Versuch glücken wird, wodurch den Frauen und Kindern aus ärmeren Volksschichten dauernde Heimarbeit zugewiesen werden könnte. Die Hauptvorausbedingung wäre natürlich die Anpflanzung von Maulbeerbäumen, da bekanntlich die Seidenraupen nur die Blätter von solchen fressen. Der Maulbeerbaum ist eine ehemals in hiesiger Gegend viel angebaute, jetzt aber leider selten gewordene Obstart.

Bahstadt bei Sinsheim, 7. Juli. Die Witwe K o l b konnte letzter Tage ihren 90. Geburtstag feiern. Bei einem kleinen Familienfest waren 21 Enkel und 9 Urenkel versammelt.

Krozingen bei Staufen, 7. Juli. Im Alter von 61 Jahren ist hier nach längerem Leiden Notar Karl Naber gestorben. In Hohenheim geboren, war Notar Naber im Jahre 1880 in den badischen Staatsdienst eingetreten. Er war einige Zeit Notar in Neuntirch, dann in Abelsheim und Schwegenen. Seit 1893 verließ er hier den Notarstand.

Vom Schwarzwald, 7. Juli. Im Kurzenberg-Tunnel, zwischen den Stationen Triberg und Niedernasser, geriet der Bauarbeiter Peter G e n n e n aus Freiburg i. Br., der die Aufsicht über Gewölbearbeiten in diesem Tunnel führte, auf dem Weg zur Station vor eine dahertommende Keermaschine, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er nach Verbringung nach Triberg starb. Ein ihn begleitender Arbeiter konnte sich durch einen Sprung auf das tote Gels, auf dem Gennen, der 43 Jahre alt und verheiratet war, offenbar zu sein wählte, retten. Den Lokomotivführer trifft keine Schuld, da er vorkrisstnäh Signal gegeben hatte. — Schwere Unwetter haben im Wutachthal, dann in Mumberg, Altdorf und Niedhingen sowie in Teilen des Amtsbezirks Bonndorf böss gehaust. Wolkenbruchariger Regen überflutete die Felder und drang in den Ortshäusern in tief gelegene Häuser, so daß in verschiedenen Fällen die Leute in die oberen Stockwerke mußten, um nicht zu ertrinken. Der Gewittersturm entwurzelte oder vernichtete Obstbäume und der Hagel brachte Feldern und Gärten teilweise großen Schaden.

Aus dem Stadtkreise.

Spende. Seine Königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin haben zur Sammlung für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen 600 Mark und Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise für den gleichen Zweck 400 Mark gespendet.

Offizier-Jubiläum. Wir konnten berichten, daß drei verdiente badische Offiziere, die Majore A. D. Frhr. Joseph v. Stengel, Karl Werber und Adolf Popler ihr 50jähriges Militärdienstjubiläum feiern konnten. Wenige Tage darauf, am 28. Juni d. J., konnte Oberstleutnant Stemmermann, Kommandeur der Artilleriebataillon der Armeeabteilung Gade, das gleiche Jubiläum feiern. Oberstleutnant Stemmermann war im Jahre 1866 in das damalige 2. Badische Inf.-Regiment König von Preußen eingetreten. Er machte den Krieg 1870/71 in dem damaligen 5. Bad. Inf.-Regiment mit. Seit März 1915 steht er an der Spitze der Artilleriebataillon. Weiter können von den 23 am 12. Juli 1866 zu Leutnants beförderten ehemaligen Großh. badischen Offizieren folgende sieben gleichfalls ihr 50jähriges Dienstjubiläum feiern: die Majore A. D. Viktor G e e r m a n n im damaligen 3. bad. Inf.-Regt. und F e s t i n g im damaligen 4. bad. Inf.-Regt., Oberstleutnant A. D. Franz F r h r. v. A g e n e d im damal. 6. bad. Jäger-Bat., Oberstleutnant A. D. P r o t s c h e r im damaligen 4. bad. Inf.-Regt., Major A. D. August Graf v. B i s m a r k im damaligen 1. bad. Leibreg.-Regt. und Oberstleutnant A. D. Friedrich S c h u t t e r im damaligen Feldart.-Regt.

Schäberversch. Das Stell. Generalkommando des 1. Armeekorps hat am 7. Juni folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen den Festungsgebieten von Luxhagen nach Oestemünde ist für den Schäberversch geperet.

Anstellung guter Heimarbeit. Vielfach geäußerten Wünschen der Besucher der Ausstellung entsprechend wird eine Reihe von Frauenkleidern, aus verschiedenen der ausgestellten Stoffen gefertigt, von nächsten Dienstag den 11. d. Mts. ab in der Ausstellung gezeigt. Die Kostüme werden zum Teil einen besonderen Reformstil aufweisen.

Kleinwohnungsanstaltung in Eillingen. Die Kleinwohnungsanstaltung des Landeswohnungsvereins kann nur noch diesen Sonntag, vormittags von 11—1 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

Gemüse- und Obstbörse. Die Stadt Karlsruhe will eine Gemüse- und Obstbörse anlegen und zu diesem Zwecke die ehemalige Cypresse-Malzfabrik (Stöfferstr. 19) um den Preis von 112.000 M. kaufen. Das Anwesen gehört der Sparkasse Heilgenberg (Am Pullendorf). Die innere Einrichtung der neuen Anlage erfordert 10.000 M., so daß mit den durch den Kauf entstehenden Kosten von 384 M. insgesamt 125.84 M. aufzuwenden sind, um deren Verwilligung durch den Bürgerausschuß in nächster Sitzung ersucht wird.

Erlaß für Kartoffeln. Man schreibt uns: Jene Einwohner, die im Lauf der nächsten Tage bei der Kartoffelverteilung nicht berücksichtigt werden können, erhalten von Montag ab durch die Kartoffelverteilung die nicht eingelösten Kartoffelscheine gegen besondere Scheine, die auf 1/2 Pfund weiße Bohnen, 1/2 Pfund Griech und 1/2 Pfund Graupen lauten, umgetauscht. Die Bohnen werden im Laufe der nächsten Woche durch die Lebensmittelgeschäfte, Griech und Graupen durch die Mädereien, bei denen die Inhaber der Bezugscheine als Kunden eingeschrieben sind, verkauft. Bohnen. Auf den Wochenmärkten bringt die Stadtverwaltung gegenwärtig ausländische Bohnen zum Verkauf, die ein billiges und vorzüg-

liches Nahrungsmittel darstellen. Die Zubereitung dieser Bohnen ist jedoch etwas anders als für inländische Bohnen. Die Bohnen werden zuerst, an beiden Seiten abgezogen und in kleine Stücke geschnitten. Hierauf wird Wasser zum Kochen gebracht, und die Bohnen werden darin eine halbe Stunde gekocht. Nachdem Salz hinzugefügt worden ist, werden sie nochmals 20 bis 30 Minuten gekocht. Hierauf läßt man sie auf einem Durchschlag abtropfen. Inzwischen wird Mehl mit kaltem Wasser angerührt, Pfeffer, Muskat, ein Guß Essig, Maggwürze und wenn nötig etwas Salz zugeben. In dieser Sauce werden die abgekochten Bohnen nochmals tüchtig durchgekocht.

Neue Vorschriften zur Eierverforgung. Nach einer foeben erschienenen Verordnung des Ministeriums des Innern darf die durch den Kommunalverband auszugebende Eierkarte bis auf weiteres höchstens auf zwei Eier in der Woche auf den Kopf der Bevölkerung lauten. In Gast- und Schankwirtschaften, sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen Eier vor 11 Uhr vormittags nicht verabfolgt werden.

Der Kundenzwang tritt nunmehr bei Mehrgern und Burskern heute in vollem Umfang in Kraft. Man beachte die Anzeige.

Die Gefangenenfürsorge in Freiburg schreibt uns: Trotz wiederholter Warnung gehen immer wieder Pakete der Verwandten nach Rußland. Die neueste Schifane der russischen Regierung wird dabei von den Verwandten der in Rußland gefangenen Leute immer wieder nicht beachtet; Fargo darf die russische Regierung ebensowenig verlangen wie Einfuhrzölle, da das Völkerrecht das Gefangenepaket von beiden ganz frei macht. Da hat man in Petersburg einfach das Mittel erfinden, von jedem Pakete sogenannte Artellspeisen in Höhe von 26 Kopeken zu erheben. Man muß sich also auch nur 14 Kopeken. Diese Gebühr wird nun irgendwo erhoben, so daß wir es oft erleben, daß für ein Paket nach Sibirien in St. Petersburg die Speise berechnet werden. Wird an dem Orte, wo die Artellspeisen berechnet werden, die Gebühr nicht bezahlt, so geht nach russischer Papierschritt das Paket ohne weiteres nach Deutschland zurück. Der Gefangene in Sibirien weiß gar nichts von den Speise. Die deutsche Familie erfährt bestenfalls davon dadurch, daß das Paket zurückkommt. In 50 Prozent der Fälle ist das Paket ohne weiteres verloren. Wir haben auf die russischen Postämtern immer wieder hingewiesen. Leider ohne Erfolg. Offenlich nicht diese Darlegung der amtlichen russischen Schifane, gegen die unsere Gefangenen und Familien schußlos sind. Vermeidet also Paketenbesitzer nach Sibirien. Jeder gebe lieber für die Volkspende; aus deren Mitteln erhalten alle eure Gefangenen die Hilfe wenigstens mit Sicherheit.

Großkonzert für Musik. Das fünfte Prüfungskonzert brachte ein erntes, geliebtes Programm. An erster und letzter Stelle fanden folgende Chöre: Weibel von P. Grefcher, Unsere Helden von Ferd. Ries, sowie Ade Maria von J. Brahms, „Denk in deiner Hand ist, was die Erde bringt“, aus dem 95. Psalm von J. Mendelssohn-Bartholdy und Solo-Terzett und Frauenchor aus: „Die heilige Elisabeth“ von F. Liszt. Die Chöre wurden von der Chorklasse in musterwürdiger, fein abgefeilter Weise gelungen. Es war ein seltener Kunstgenuss, solcher Reinheit im Zusammenklang von prächtigen jugendlichen, wohlgehaltenen Stimmen zu lauschen. Besonders lobend sei das Solo-Terzett hervorgehoben. Die Kammermusik war durch zwei Etüde vertreten: F-Dur-Sonate op. 8 für Klavier und Cello von A. Strauss und F-Dur-Trio op. 9, 1. Satz, von J. Brahms. In der Cellosoliste führte Fräulein Vella F a h r n e r die Cellosoliste mit weit vorgerückter Technik und höchstem, großen Ton durch. Am Klavier bewährte sich Fräulein Edith F u c h s als viererprechende Pianistin. Ihr Spiel war eindrucksvoll und glänzend. Im Triosatz beständige Fräulein Emma M o l i t o r und Herr Reinhold S i e g r i s t erneut, was wir an den vorhergehenden Tagen lobend über ihr Violin- und Cello-Spiel berichten konnten. Sie wurden in stilvoller Weise am Klavier durch Fräulein Anna F o u r d a n unterstützt. Der Solo-Gesang brachte folgende Werke: 3 Bilder von G. Wolf: „Der Gesenge an die Hoffnung“ — Verborgene — Gesang Weilas und eine Arie aus der Waidhanspassion von J. S. Bach. Die Wiederwürden von Fräulein Elise K ö p p e n mit ausgiebiger, wohlklingender Altstimme ausdrucksvoll vorgetragen. Die junge Sängerin hat schon eine adäquante Eruise in ihrem Gesangsbuch erreicht und verdient eine tüchtige Vertreterin in ihrem Fach zu werden. Fräulein Luise K ö n n e n s a m p, deren Gesang uns schon dieser Tage erfreute, ist auch auf dem besten Wege zum hohen Ziele. Die oblagte Violine bei der Arie führte Fräulein Eugenie A l b n e r in kunstfertiger Weise durch. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen von Fräulein Dora M a t t h e s.

Unfall. Vor einem Kartoffelstand am Marktplatz fiel früh 7 Uhr ein 19jähriges Fräulein infolge einer Ohnmacht zu Boden. Es wurde in das Bezirksamtgebäude gebracht, wo es sich nach einer halben Stunde wieder erhobte.

Festgenommen wurden: ein Tagelöhner von hier und ein Tagelöhner aus Kaiserslautern wegen Einbruchdiebstahls, ein Freizeitlehrer von hier wegen Diebstahls und eine von der Staatsanwaltschaft Zweibrücken wegen Diebstahls verfolgte Näherin aus Landstuhl und eine Dienstmagd aus Westf., die von der Staatsanwaltschaft Offenburg wegen Diebstahls, Betrug und Unterschlagung gesucht wurde.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Kaiserpanorama. Die neue Serie Griechenland verleiht die Wechsler wieder in Bewunderung. Sind es doch auch ganz entzückende Bilder, die von Korfu, dem Aegäen usw. zu sehen sind. Die ganze Herrlichkeit der antiken Welt, wie sie sich in Tempeln, Skulpturen u. a. ausdrückt, ist in diesen plastischen Aufnahmen festgehalten. Hierzu gefügt sich die blühende Landschaft mit ihren meeresspülten Ufern, so daß ein tiefer Eindruck hervorgeht.

Luzern-Lichtspiele, Kaiserstraße 108 und Weltkino, Kaiserstraße 133 bringen für Sonntag das ergreifende Gesellschafts-Drama „Die Seele einer Frau“ in vier Akten. In der Hauptrolle: die sehr beliebte Künstlerin „Kera

Andra“, sowie das überaus reichhaltige Programm.

Residenz-Theater, Waldstraße 30. Vom Samstag, 8., bis einschli. Dienstag, 11. Juli, ist ein hervorragendes Lustspiel: „Adam wo bist du!“ (in 2 Akten, in der Hauptrolle Anna Müller-Linde) vorgesehen; ferner das Drama „Kapital und Liebe“ (ein Lebensbild in drei Teilen), die heitere Humoreske „Er hat das Hundeleben fast“ und die neuesten Kriegsberichte.

Das Residenz-Theater im „Grünen Hof“ zu Durlach hat für Sonntag, 9. Juli, einen abwechslungsreichen Spielplan vorgesehen, u. a. drei Dramen: „Das Boot des alten Fischers“, „Vater“ und „Verloren und gewonnen“ (ein Erlebnis aus den Petroleumfeldern Kaliforniens); ferner ein Lustspiel „Mag und seine zwei Frauen“, drei Humoresken: „Ein Abenteuer auf der Hochseilbahn“, „Julius als Billardsex“ und „Der andere Student von Prag“ (eine Parodie), sowie die neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Im Kaffee Odeon findet heute abend aus Anlaß von Großherzogs Geburtstag Festkonzert mit besonders angepaßtem Programm statt.

Stadtratsitzung vom 6. Juli 1916.

Eröffnung. Der Oberbürgermeister hat namens der Stadtverwaltung den Direktor der Kunstgewerbeschule, Professor Karl Hoffacker, zur Feier seines 60. Geburtstages beglückwünscht. Der Herr dankt für diese Kundgebung.

Zum Mliegerangriff. Weitere Teilnahmeleistungen sind der Stadtverwaltung zugegangen von: den Kommandeuren der 45. Reserve-Division, General der Infanterie Schöpslin, der 49. Landwehr-Brigade, Generalleutnant von Blumenthal, der 55. Infanterie-Brigade, Oberst Böhm, und des Leibgrenadier-Regiments Nr. 109, Major Freiherrn von Forstner, Dr. Krupp von Bohnen-Bach in Essen-Hügel und Gemahlin (unter Überreichung einer Spende von 8000 M für notleidende Hinterbliebene der Opfer), dem Stadtrat der K. R. Stadt Wiener-Neustadt und dem Verein der Badener in Eillingen.

Beitrag. Zur Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen bewilligt der Stadtrat einen Beitrag von 1000 M aus der Stadtkasse.

Straßenbahn. Vom 15. d. Mts. an treten folgende Fahrplanänderungen in Kraft: Linie 2 (bisher Schlachthof über Hauptbahnhof nach Kähler Krug) soll wie vor dem Kriege wieder vom Schlachthof über Hauptbahnhof nach Mühlburg (Westendhalle) fahren; auf Linie 6 (Kähler Krug-Hauptbahnhof über Karl-Straße und zurück über Ertlinger Straße), sowie Linie 7 (Kähler Krug-Hauptbahnhof über Ertlinger Straße und zurück über Karl-Straße) wird der Betrieb wieder aufgenommen. Die jetzige Haltestelle „Mintheimer Weg“ an der Durlacher Landstraße erhält die Bezeichnung „Mintheim-Weinweg“.

Vom Rheinhausen. Um den Rheinhausen nach Maßgabe des von der Großh. Rheinhausenaktion aufgestellten Programms erweitern zu können, muß die Stadtgemeinde eine größere Anzahl von Grundstücken, die sich noch im Privateigentum befinden, erwerben. Da nicht mit alten Eigentümern eine gütliche Vereinbarung über die Abtretung der Grundstücke zu erreichen war, wird beim Großh. Bezirksamt gemäß § 17 des Enteignungsgesetzes Antrag auf Einleitung des Enteignungsverfahrens gestellt. — An eine am Rheinhausen anfallige Firma werden zum Zwecke der Erweiterung ihrer Fabrik weitere 1350 Quadratmeter Gelände verkauft.

Gebühren für die Müllabholung. Die erhebliche Steigerung der Arbeits- und Fuhrlohn macht auch eine Erhöhung der im Jahre 1909 festgelegten Gebührensätze für die Abholung von Müll und Gewerbeabfällen notwendig. Die hierauf bezüglichen Vorschläge des Tiefbauamts werden beigegeben.

Belegung einer Professorenstelle. Wegen Wiederbelegung einer erledigten Professorenstelle an der Goethe-Schule (Realgymnasium mit Gymnasialabteilung) wird dem Großh. Unterrichtsministerium Vorschlag nach Antrag der Anstaltsdirektion unterbreitet.

Wirtschaftskonzessionsgesetz. Das Gesetz der Firma Schäfer u. Co., Werkstoffmaschinenfabrik am Rheinhausen, um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinhandel (Arbeiterkantine) in ihrem Fabrikantwesen, Südbendstraße 9, wird durch Anschlag an der Verkündigungsstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gerichtssaal.

(-) Karlsruhe, 7. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Metzger Martin G l o c k e r aus Eberbergen wegen Diebstahls i. R. zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft. — Hausbürsche Franz Anton B e i e r l e aus Eblingen erhielt wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfall und schweren Diebstahls i. R. eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis. Vier Wochen der Untersuchungshaft werden auf diese Strafe angerechnet. — Der des Betrugs, Betrugsversuchs im wiederholten Rückfall und der Unterschlagung angeklagte Hausbürsche Gottlieb M e r t l e r aus Schaffhausen wurde zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren, sowie zu einer Geldstrafe von neun mal 150 M., evtl. für je 15 M. 1 Tag Zuchthaus, verurteilt. Vier Wochen der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet; auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Jos. S c h l a i t e, Pianofabrikation, Douglasstr. 24, hat sich mit der Firma D e o n - H a u s, Kaiserstr. 187, vereinigt und die vollständig modern eingerichteten Geschäftsräume Kaiserstraße 175, bezogen. Die Räume umfassen, in drei Stockwerken, einen etwa 700 Quadratmeter großen Flächeninhalt und bürten somit das größte Geschäft der Musikbranche Südbadlands sein. Das reichhaltige Lager, das in einzelne Abteilungen eingerichtet ist, verbürgt dem Publikum einen vorteilhaften Einkauf. Man beachte die Anzeige.

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Als ich noch was lernte.

Aus den Lebenserinnerungen von Gustav Wied.

Als die Zeit erfüllt war, brachte man mich in die Realschule in Rafstov.

Das war gar nicht schön. Die Schule begann um 8 Uhr morgens, und wir mußten sehr früh aufstehen, um die etwa dreiviertel Meile zum Duell des Wissens zurückzulegen. Nur bei fürchterlichem Regen- oder Schneewetter spannte Vater brummend an und fuhr uns.

Wenn der Regen nicht allzu reichlich kam, freuten wir uns über die Rasse. Denn wir nutzten sie in folgender Weise aus:

Im Briggerpark vor Rafstov stand eine mächtige Pumpe. Und unter ihrem Strahl ließen wir uns bei Regenwetter durchweichen. Worauf wir uns, nach wie gebadete Katzen, in der Schule einstellten und von dem fürsorglichen Direktor, dem unser Gesundheitszustand Besorgnis einflößte, nach Hause geschickt wurden. Und dann feierten wir triumphierend heim, naß, aber strahlend vor Gerechtigkeit und in voller Harmonie mit den Behörden. Auf diese Weise ermogeten wir uns manch einen famosen schulfreien Tag.

Die äußeren Verhältnisse der Schule waren sehr bescheiden. Ursprünglich hatte sie ihr Heim in einem Gebäude der Söndergade, aber während des Umbaus mußte sie in einem Privathause der Tielegade zur Miete wohnen. Mir war es nicht beschiden, in das neue Schulgebäude mit hinüber zu kommen, mein Schulbesuch fiel mit der ausländischen Periode im Leben der Anstalt zusammen.

Und hier sahen wir an den dunklen Morgen, mit Stearinlichtern vor uns. Die Beleuchtung war nicht gut, aber für uns Kinder recht angenehm. Denn wir stahlen die Stühle und verbrachten sie in der häuslichen Industrie zur Herstellung von Lichtern.

Auch nachmittags brannten wir in der dunklen Jahreszeit Licht. Denn die Unterrichtszeit war geteilt, so daß wir von Holmegaard erst gegen 6 Uhr nach Hause kamen. Das war ein langer und mühseliger Tag.

Die Schule hatte ihre Gebräuche, und in diese wurde ich sowie andere neue Knaben eingeweiht. Erstens mußte man gekauft werden, was in sehr einfacher Weise vor sich ging: man wurde unter die Pumpe gefaßt und bekam einen Strahl über den Kopf, das einem der Atem ausging. Und dann mußte man, wenn man nicht wie ein Hammel leben wollte, im Laufe von 14 Tagen Krangel spendieren. Dies galt nicht allein als ein verdientes Verkommen unter den Knaben, sondern auch als eine Art Steuer an die Obrigkeit. Denn die Knaben bekamen Schillingsträngel, die Lehrer taten es jedoch nicht unter Vierfüßlingskrangel.

Der Leiter der Schule war der Pastor, spätere Probst und Landthingsmann Kund, ein lebenswürdiges Herr. Ich hatte das Pech, sein Lieblingshelfer zu werden, was mich ein ganzes Jahr Schulbesuch kostete. Als ich 14 Jahre alt war, wünschte ich, die Schule zu verlassen, um mich dem Buchhandel zu widmen; aber Pastor Kund schrieb an meinen Vater, es würde ihm viel Freude bereiten, wenn er mich noch ein Jahr behalten könnte. Das hat man davon, wenn man sich anständig betragt.

Aber ich habe es mir auch nachher gemerkt.

Dieser selbe Pastor Kund hatte aus irgend einem Grunde den Namen Ras bekommen. Er mochte ihn nicht leiden und konnte rasend werden, wenn er ihn auf die schwarze Klaffenstafel aufgeschrieben fand, und die ganze Klasse mußte seinen Zorn ausbaden.

Und im übrigen hatten wir also noch ein paar Lehrer.

Da war ein älterer Mann, von uns Knaben Tasse genannt, später das Modell zum Oberlehrer Möller in der „Ersten Geige“. Er hatte ewig seine liebe Not mit den Hofenträgern, und er unterbrach den Unterricht oft mit dem verzweifeltsten Ausruf:

„Jungens, verliere ich vielleicht die Hofen?“ Ein Bild, das ebenfalls in meiner Erinnerung haften blieb, ist Tasse, am Ofen stehend wie Eleonore Christina auf Zahrtmanns Gemälde, die nachschäbe zur Seite geschlagen.

Tasse war so ziemlich das Häßliche, was ich mein Leben lang gesehen habe. Doch muß ich zu seiner Rechtfertigung sagen, daß seine Frau noch häßlicher war. Aber sie liebten einander über alle Maßen, und Frau Tasse hatte einen besänftigenden Einfluß auf ihren Gemahl. Wenn sie ihn in der Schule besuchte, erlebte er um ihretwillen und um der Liebe willen, die er zu ihr hegte, eine allgemeine Amnestie:

„Da ist meine Frau“, sagte er. „Dann ist Dir's für diesmal geschenkt.“ Wir beteten Frau Tasse an.

Unser Schreib- und Zeichenlehrer wurde der Fülländer genannt, und ihn vergesse ich nie infolge einer Aeußerung, die er sich einmal leistete: „Jetzt muß ich nach Hause, es gibt Rabarbergrübe und anderes warmes Essen.“

Unser Religionslehrer war Pastor K. Er wurde infolge seiner ungewöhnlichen Länge Landströh genannt. Und seine Braut, die kleinste Dame in Rafstov, trug die Bezeichnung: die Zwerghäufel. Und sie waren auf ihren Spaziergängen ein großes Gaudium für die Stadt. Viel Gütes läßt sich von dieser Schule vielleicht nicht sagen. Aber etwas kann man ihr doch nachrühmen: wir hatten keine Lehrerinnen.

Im Sommer erlebte ich alle Samstag das Entschliche, daß ich mit der Schule baden gehen sollte. Ich hatte große Angst vor dem Baden und nahm meist Brechpulver ein, um krank zu werden und auf diese Weise um die Wassertour herumzukommen. Das war nämlich höchst unangenehm: uns Kleinen band man einfach einen Strich um und warf uns ins Wasser, dann konnten wir sehen, wie wir fertig wurden. Und es gab deshalb immer Heulen und großen Spektakel. Einmal ließ ich in meiner Angst nach durch die Stadt, verfolgt von einem großen, ebenfalls nackten Jungen, Ludwig Jensen, der mich auf dem Markt einfiel und zur Schwimmbrücke trug.

Wir schrien freilich nicht nur aus Angst. Tasse, die liebe Seele, hatte nämlich dem, der am lauteften heulte, einen Preis von zwei Schillingen ausgesetzt, die am Montag morgen zu erheben waren. Und der Preis wurde nicht ohne Kampf gewonnen.

Die Mittagstunden, in denen die Schule geschlossen war, verbrachte ich meist in dem Hotel „Harmonie“, wo ich mit dem Sohn des Wirtes, William Hennigen, große Tragödien aufführte. Wir spielten in dem neu eingerichteten Theateraal, und noch heute seht mir der Geruch des frischen Anstrichs in der Nase.

Später fanden W. G. und ich uns im Volkstheater. Er war Souffleur, und ich, der ich

„Grotti“ aufführen lassen wollte, stand auf der Bühne. Und da riefen wir zu gleicher Zeit: „Stehst Du da, William?“ „Stehst Du da, Gustav?“ Und von dem Tage an erneuerten wir unsere Freundschaft.

Die erste Komödie, die ich schrieb, hieß: „Peter Psriem oder Gott sei Dank, meine Tante ist gestorben.“

Die Hauptperson war ein Schuhmacherlehrling, der die Tochter seines Meisters liebte, aber auf Grund seiner Armut abgewiesen wurde. Da stirbt jedoch seine Tante, er beerbt sie und führt die Geliebte heim.

Das Stück enthielt also wirklich eine dramatische Idee, etwas, das ich später nie mehr kriegen konnte.

Ich war natürlich selbst Träger der Hauptrolle, während Schuhmacher Pilsel von einem meiner Kameraden, Johannes Vollquartz, und seine Tochter Pilseline von meiner Schwester gespielt wurden. Aber die Proben litten ein wenig unter dem Umstände, daß Vollquartz in meine Schwester verliebt war und ihr fürmisch die Kur machte. Das widersprach dem Geist des Stückes, wo die beiden ja Vater und Tochter waren, und deshalb empörte es mich. Und bei der Generalprobe kam es so weit, daß ich ihm eine Ohrfeige versetzte, daß er durch die eine Hand flog. Worauf er beleidigt war und noch der Vorstellung heimging.

Aber ich hatte doch die Verliebte, das Kroketter mit Blatteis war; er mußte also auf allen Beinen kriechen und wäre beinahe überhaupt nicht nach Hause gekommen.

Die Vorstellung, die daheim bei uns auf Holmegaard stattfand, hatte großen Erfolg. Sie wurde damit eingeleitet, daß ich, als Tänzerin gekleidet, tief ausgeschnitten und in langen baumwollenen Unterhosen unter dem Jubel des Publikums einen feurigen spanischen Bolero tanzte. Über die Jungens, die Beifien, warfen mir Sträube zu, die an Schürzen befestigt waren, und wenn ich mich bückte und die Blumen aufheben wollte, so zogen sie an der Schnur. Die Tänzerin fiel beinahe auf die Nase, und das Publikum war vor Entzücken dem Umfinken nahe.

Ich wollte selbstverständlich Schauspieler werden. Aber das wurde von meiner Familie für eine Blamage gehalten, der indessen durch eine kluge Frau, die Pflegemutter meiner Mutter, Kommandeurin Busk, vorgebeugt wurde. Sie gab meiner Mutter folgenden Rat: „Erzähle ihm, wenn er darauf verdrisset, Schauspieler zu werden, so will ich ihm ein Puppentheater schenken.“ Mutter befolgte den Rat, das Theater kam. Und ich wurde nicht Schauspieler, sondern dramatischer Schriftsteller.

Ob die Welt bei diesem Tausch gewonnen hat, weiß ich nicht.

(Ins Deutsche übertragen von Ida Anders.)

## Allerlei.

**Entenjaag.** In diesen Tagen da jeder Nachwuchs zum Kriegsspielzeug mit Freuden begrüßt wird, ist die Schonzeit der Wildente abgelaufen, und der wohlwollende Vogel kann wieder gejagt werden. Doch nicht der Jäger allein liebt uns diesen Federflügel. In manchen Wäldern werden die Wildenten, und zwar auf raffinierte Weise, mit dem Netz gefangen. So ist auf der Insel Solt eine Vogelkrije, die die besonders von

Feinschmeckern geschätzt, sehr fette Krifente mit Hinterflügel und Schläue einfängt. Mehrere abgerichtete Krifenten lassen, wenn ihre an nichts Böses denkenden Artgenossen in Scharen nach südlicheren, wärmeren Ländern vorüberziehen wollen, verführerische Lockrufe ertönen. Diese Lockrufe versehen ihre Wirkung nie. Im Augenblick stürzen die meisten Vögel auf ihre sehnsüchtig rufende Schwester, die nun, falsch und verätherisch, die Betrogenen so weit führt, bis eigens für diesen Zweck bereit gehaltene Netze sie derart fest umschließen, daß ein Entweichen unmöglich ist. Auch einige andere Wildenten, die trotz der ihnen eigentümlichen Scheu auf unseren Seen untergeschwommen, werden hin und wieder mit dem Netz gefangen, „um sie nicht zu verderben“, wie der Tierfreund jagt. Eine Ente mit dem Netz fangen — der echte Weidmann hört es mit Entzücken. Er jagt die jungen, flugbaren Enten abends, wenn sie sich an Bräunen Nahrung holen, oder morgens auf größeren Seen, an denen die Enten sich tagsüber aufhalten. Oft aber benutzte auch er eine Bodente, allerdings in diesem Falle eine zahme Ente, die nur ihr verträgliches Quaken ertönen läßt, wenn sie an einer an ihrem Fuß befestigten Schnur gezogen wird. Auf überschwommenen Wiesen und im Röhricht von Flüssen und Seen ist der wohlhabende Hund des Jägers hilfreicher Gefährte.

Die Wildente kommt in allen Teilen Deutschlands, ja auf der ganzen Erde vor. Um Nahrung zu suchen, wandert sie oft in großen Scharen. So kommen besonders die nordischen Enten im Frühjahr und Herbst an die deutschen Küsten, sogar bis ins mittlere Deutschland hinein. In der Nahrung sind die Wildenten nicht wählerisch. Sie nehmen, was sie finden; Gräser, Körner, Blätter, Schmelzen, Insekten und deren Larven, alles wird von ihnen mit großem Appetit verzehrt. Unter den vielen Arten der Wildente gibt es eine, die sog. Schmalente, die sich durch besonders schöne, bunte Farben und eigenartige Formen auszeichnet. Die Vorliebe für diese Enten ist so groß, daß die „Braub“ und die „Mandachment“ vielfach als Bierogel für Welcher a Seen dienen.

Der enthaltene Edison. Der große amerikanische Erfinder ist bekanntlich seit dem Ende des Jahres 1877, als er im Alter von 21 Jahren die ersten Edison'schen Glühlampen (Preis nur noch 80 Jahre trennen. Er gründete diese Hoffnung nicht allein darauf, daß er einer Familie entstammte, deren Mitglieder sich sammt und sonders durch ungewöhnliche Begabtheiten auszeichnet haben, sondern vor allem auf die Tatsache, daß die Enghäusigkeit im Essen und Trinken in seiner Familie seit alters her Tradition war. In der Bibliothek Edisons nimmt ein alter, vergilbter Schmöker den Ehrenplatz ein. Es ist ein „Hinweis auf die Wohlthaten des nüttern Lebens“, der aus der Feder des venezianers Giovanni stammt. Der Kern- und Hauptinhalt des Buches lautet: „Es was dir schmeckt, aber nie mehr als 12 Unzen fetter Nahrung und 14 Unzen Flüssigkeit am Tage.“ Dieser Leitfaden bildet seit zwei Jahrhunderten das oberste Hausgesetz der Lebensführung der Edison'schen Familie. Im Hause des Erfinders finden sich weiterhin an der Wand des Speisesaales zwei Inschriften, die die einfache Lebensregel des hochgelehrten italienischen Patriarchen in die zwei Gebote zusammenfassen: „Wer wenig isst, ist viel“ und „Die Speise, die du auf der Schüssel liegen läßt, bekommt deiner Gesundheit sehr viel besser als die Speise, die du isst.“

## Warschauer Ghetto-Bilder.

In einer ergreifenden Studie, die erfüllt ist von tiefem Mitleid mit den Armen der Armen unter den gedrückten Fremdvölkern des Moskowiterreiches, schildert Fredrik Böök, Schwedens angesehenster und feinstimmigster Essayist, in „Svenska Dagbladet“ aus eigener Anschauung das Elend des Warschauer Judenviertels, in dessen Trostlosigkeit die Morgenröthe einer neuen Zeit jetzt zum ersten Male seit hundert Jahren einen hoffnungsvollen Lichtstrahl entsendet. Mehr als eine Viertelmillion Juden lebt, wie man weiß, in Warschau eng zusammengedrängt; lebte bisher zum großen Teil in bitterster Armut, in unbeherrschbarer Verkommenheit. Der bekannte schwedische Schriftsteller hat in Begleitung deutscher Offiziere diese Stätten grenzenlosen Jammers aufgesucht; was Böök dort gesehen hat, wirkt in seiner meisterhaften Schilderung erschütternd und wie eine furchtbare Anklage gegen die erbarmungslose Härte der fühllosen russischen Despotie, die mit verwitterter Grausamkeit bis zum letzten Tage ihrer fluchbeladenen Herrschaft in Polen gewüthet hat.

„Erst im Ghetto von Warschau“, so sagt Fredrik Böök, „lernt man das Dasein der Juden des Ostens in seiner schrecklichen Wirklichkeit kennen. Betritt man das Viertel, so ertönt das leise Lächeln auf den Lippen. In den engen, schmutzigen, winzigen Gassen wimmelt es von Menschen zu allen Tages- und Nachtstunden; es ist wie ein einziger Ameisenhaufen, darin sich die Unruhe niemals legt. Es ist, als ob die Juden auf den Straßen wohnen; ihr Leben ist eine endlose Wanderung, ihre Tage sind endlose Gespräche, endlose Geschäfte. Man kann sich nicht gegen den unheimlichen Eindrud wehren: hier lebt ein Volk von Tagebroden, das harte Arbeit nicht kennt. Man versteht plötzlich die Schändlichkeiten der Pogrome, die rothe Herrschaft der Faust und der Keilpeitsche, den schmerzhaften Vorkost der Nationalpolen — versteht es mit Schauern, Mitleid und Gewissensbissen. Aber nicht nur die Straßen sind überfüllt, auch die Häuser sind ebenso vollgepackt mit Menschen vom Boden bis zum Keller. Solche Labyrinth haben oft fünf Zimmerhäuser, und in einem dieser Häuser, das nur zwei Klosetts enthält, wohnen 2000 Juden. Dies erklärt den traurigen Gesundheitszustand der Bewohner. Von den Fleckfiebererkrankungen entfallen denn auch neun Zehntel aller Fälle auf die Juden.“

Es ist nicht ganz leicht, im Warschauer Judenviertel eigene Beobachtungen zu machen. Wenn ein Wagen der Kommandantur durch die Straßen

fährt, so bilden alle die Beschäftigungslosen dichte Gruppen; wirkt man eine Frage hinein, so suchen unzählige Arme vor den Augen; die Luft ist von Schreien erfüllt; Antworten kreuzen sich, die Stimmen überbönen einander, fast entfiel der Eindrud einer Prügelfe. Kriechende Untertänigkeit machen diese Menschen nervös; der Anblick des hohen uniformierten Herrn bringt sie von Sinnen. Dennoch wagen sie sich an den Wagen heran. Sie wissen schon, daß diese ihnen selbstamen und strengen Offiziere ihnen weder ins Gesicht spucken, noch sie mit Fußtritten traktieren, wie es die Russen taten. Betritt man einen Hof, so strömt die ganze Schar nach, und man steht in einem unruhig wogenden Meer. Man tut am besten, ein paar handfeste Kerle zu mieten, die den Eingang während des Besuchs sperren — dann gibt es eine regelrechte Belagerung, und der Heidenmut der Belagerer macht sich in dumpfen Schlägen gegen die Mauer Luft. Eine große Dummheit beging ich, als ich dann angeht das Hausens die Börse zog, um die Türhüter abzulohnen. Mit einem Schrei des Hungers, der Hoffnung, der Verzweiflung stürzte sich die Schar auf mich. Die Frauen mit ihren rothbraunen Kerden, die sie am Hochzeitstage anlegen, nachdem sie das eigene Haar abgekümmert haben, strecken mir ihre weinenden Kinder entgegen.

Sieht man durch eine zerbrochene Fensterscheibe in eine der schwachen, feuchten Kellerhöhlen — die schlimmsten sind bereits von der deutschen Militärverwaltung ausgeräumt und verperrt — so kann man einen blauen und majestätischen Wolkenskopf mit hoher, schöner Stirn unter den dünnen und schmutzigen Waden zu sehen bekommen; der abgemagerte Körper ist mit Lumpen bedeckt. Wenn mein Schatten das Fenster verdeckt, so wendet sich langsam, langsam der müde Kopf, und ein schwerer, ergründender Blick begegnet dem spähenden Fremdling. Was will der da oben, der Unbekannte aus einem unbekanntem Lande? Will er Schlimmes? Jahre über Jahre hat er da unten im Keller gehaust, einer der unzähligen und namenlosen Elenden des Ghettos; er hat den Donner der Kanonen gehört, das trodene Knattern der Maschinengewehre, seine Brotbissen sind noch spärlicher geworden — ahnt er etwas von dem Großen, das geschieht, versteht er, daß ein Lichtstrahl zu seinem unglücklichen Volke gedrungen ist, daß die Gefängnismauern gesprengt sind, daß der Kampf gegen Schmutz und Erniedrigung begonnen hat? So, wie ich sein Haupt gegen das graue Dunkel sehe, bekommt es fast Rembrandt'sche Schönheit: aus Armut und Sorge, aus Schmutz und Lumpen leuchtet dennoch eine ge-

heimnisvolle, feistliche Ausstrahlung menschlicher Größe. Die schmüßige Stirn trägt die Linie des Adels, die nicht läßt und die das ewige Glend des Ghettos nicht zu zerföhren vermochte. Betritt man eine solche Kellerwohnung und gewöhnt den Blick ans Dunkel, so bemerkt man, daß das ganze Zimmer von herumkriechenden Kindern wimmelt, bleichen, schwarzen Gesüppfen. Einige liegen auf dem Tische, andere sitzen auf der Kommode — man hat das Gefühl, daß selbst in die Schulden Kinder gestopft sind. Sie sind stumm; kaum einen Laut hört man. Furcht regiert hier, wie überall im Ghetto.

Ueber dieses unglückliche Judenviertel ist nun noch die Kriegsnot gekommen und hat neue Wunden geschlagen, neue, bittere Tränen erpreßt. Aber auch neue Kräfte sind in Bewegung gesetzt worden. Deutsche Uniformen tauchen in den engen Gassen auf; deutsche Aerzte bringen Hilfe, barmherzige Schwestern folgen ihnen, neue Einrichtungen werden geschaffen. Die Grundzüge des guten Willens, der Ordnung, der Verantwortung und des Verstandes bahnen sich einen Weg durch diesen bis jetzt fast unergündlich gewesenen Sumpf. Man richtet jetzt Kinderheime für die jüdischen Straßenjungen ein; denn diese kleine Knaben jeden Alters, die entweder keine Eltern haben, oder deren Eltern wegen des Krieges geflohen sind, haufen auf den Straßen, schlafen in Kinnsteinen, essen, was sie im Schmutz finden, oder was man ihnen zumißt, oder auch, was sie sich auf den öffentlichen Märkten aneignen können. Viele von ihnen sind fast nackt; sie herben wie Fliegen; keiner fragt nach dem, wenn ein Wagen sie überfährt — wie sollte man auch diese dünnen, heiseren Stimmen in den Geräuschen des Ghettos beachten können! Wen kümmerte es früher, wenn sie nach Brot schrien! Noch immer ist für diese Kinder die Strafe erfüllt von Abenteuer und Zauberkraft; sie ist der Dschunael, in dem sie jagen; die Strafe lockt und fesselt sie, und es gibt Kinder, die vor der Sauberkeit des Kinderheims flüchten, vor Kamm und Bürste, vor Wasser und Seife, reinlichen Betten, vor den Liebesongen freundlicher Lehrerinnen, vor den schwarzen Tafeln der Schule — diese Kinder flüchten zurück zur Strafe, zum Wasser der Kloaken, zum harten Nachtlager auf den Schwellen der Türen inmitten der Ratten. Die Kinder des Heims sitzen auf ihrem Bänken, die kleine, platte Judenmütze auf dem Kopfe, wie es die gute Sitte erfordert, mit verschlagenen, schwarzen Augenperlen und lernen. Sie alle sind kleine, milde Tiere, die gezähmt werden sollen.

Ein anderes Heim, ein großes, müßterglühiges Institut, gibt Kranken und Flüchtlingen Obdach.

Welch ein unendlicher, vielstimmiger Chor des Leidens! Wie unzählig, wie unerschöpflich sind nicht die Weiden der Menschen, wieviel Blut und wie viel Tränen entströmen nicht dem Schweben der russischen Miesenkörper, dessen Festhalten jetzt mit dem Schwerte geöffnet werden muß! Das taubstumme, blinde Mädchen ahnt die Nähe der Mutter, greift in die Luft, findet die Hand und führt sie mit hierischer Ergebenheit an die Lippen — eine Abnung von Glück überflutet das arme, erstickene Anklage, ein ergreifendes Symbol der mortifien, von aller menschlichen Gesellschaft abgeperrten Not, die jetzt die milde Wärme der Barmherzigkeit empfindet. Der Sonnenschein fällt über die langen Reihen der Betten, in denen alte Männer tausendjährige hebräische Gebete lassen. Ein hundertjähriger, weißhauger, gebogener Patriarch steht präsent in das Gesicht des Fremdlinges und läßt ergeben seine Hand. Frauen mit stumpfsinnigen Gesichtern neigen nach vorne, von Granaten in den brennenden Dörfern Verblümmelte, Krüppel, Wahnsinnige; Idioten mit Wasserköpfen; verschämte Arme, die mit zitternden Fingern die Blätter in den hebräischen Weisheitsurkunden wenden; Kretins, die mit strahlenden Augen ihre Fäde öffnen und zeigen, wie weiß das Hemd und wie unzerrissen die Haut von Käufen ist. Hier liegt eine einst reich gewesene Frau; jetzt ist sie gelähmt, seit ihrer Nacht des Saredens, als die Russen ihr Heim plünderten und sie auf die Landstraße hinausjagten. Und dann zuletzt, Gott sei Dank, Kinder, die lachen; spielende Kinder, die die Herrlichkeiten der Frühbeschen Pädagogik erleben, die zierliche Körbe flechten und mit farbiger Kreide Sonnenrosen, Glodenblumen und kleine nette Häuschen zeichnen, die Vieher singen vom Frucht und der Gans, die gedankenlos sind und glücklich und auch ungeschoren, wie alle Kinder.

Niemals werde ich die Abteilung für heimtliche Juden vergessen. Auch niemals das schöne, junge Judenmädchen, schlank und edel gewachsen, in der einfachen Kleidung der Krankenschwester, die Augen wie schwarze Sterne, rein und strahlend die Stirn. Die Idioten greifen nach ihren Händen, die alten Frauen richten sich in den Betten auf und folgen mit Tränen ihrem Weg. Ueberwältigend wirkt die ehle, reizvolle Gestalt in dieser Umgebung; wie eine himmlische Botenchaft, wie ein Zeichen der Hoffnung wandert sie umher. Man muß sie segnen, daß sie gerade hier weilt, und daß sie so schön wie eine Pflanze von Saron ist. Von der Liebe, die durch die Welt geht, fällt ein Strahl in das Dunkel des Ghettos.“